Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Erscheint täglich.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis
2 ℳ 25 ₰

Anzeigen-Annahme:
Rudolf Mosse: Köln, Berlin, Breslau, Chemnitz, Hamburg, Magdeburg, München, Nürnberg, Straßburg i. E., Stuttgart, Zürich ꝛc. Haasenstein & Vogler: Köln, Berlin, Basel, Bremen, Danzig, Erfurt, Genf, Hannover, Lübeck, Mannheim, Metz, Wien ꝛc. G. L. Daube & Co.: Frankfurt am Main, Berlin, Amsterdam, Paris ꝛc. Invalidendank: Berlin, Dresden, Leipzig. Ld. Dietrich & Co.: Cassel, Frankfurt a. M.

Insertions-Gebühren
die einspaltige Petitzeile oder deren Raum
20 ₰

Anzeigen-Annahme:
Adolf Steiner: Hamburg. A. Retzlef: Münster. E. Marowsky: Minden. Carl Schüssler: Hannover. A. Schlotte: Bremen. W. Thienes: Elberfeld. C. Thisson: Barmen. Bernh. Arndt: Berlin. Justus Barck & Co.: Halle a. Saale. D. Frenz: Mainz. Lev Frankf. Köln. Joh. Nosthaar: Hamburg. Rudolf Mosse & Co.: Wien. C. D. Baedeker: Essen. C. Bugge: Hagen. R. Wichelhofen: Iserlohn. Witten: C. H. Krüger.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Land-, Garten- und Hauswirthschaft.

№ 246. Freitag, den 9. September 1881. 54. Jahrgang.

A Die Kaiserzusammenkunft in Danzig.

Die allerwichtigsten politischen Ereignisse pflegen in der Regel ohne lange Vorbereitung, überraschend für die Welt, einzutreten. Mitten im tiefsten Frieden, wenn niemand an eine Kriegsgefahr denkt, zeigt sich plötzlich eine Differenz zwischen mehreren Kabinetten und ungeahnt steht ein Krieg vor der Thür. Oder es war eine alte Spannung zwischen mehreren Mächten vorhanden, deren friedliche Lösung mit den größten Schwierigkeiten verbunden scheint, und unerwartet erfährt Europa eines schönen Morgens, daß die Lösung thatsächlich bereits gefunden sei. An derartigen Thatsachen ist die Geschichte der letzten fünfundzwanzig Jahre überreich. Wir erinnern an die denkwürdige Neujahrsrede, mit der Napoleon III. 1859 dem österreichischen Botschafter Baron Hübner den bald darauf ausbrechenden Krieg in Italien ankündigte, an den plötzlichen Tod Königs Friedrichs VII. von Dänemark (15. Oktober 1863), der das Signal zum Ausbruche des schleswig-holsteinischen Krieges wurde, an die Abstimmung im deutschen Bundestage 1866, welcher der Krieg unmittelbar auf dem Fuße folgte, an die Abweisung Benedettis in Ems durch unsern Kaiser Wilhelm am 13. Juli 1870 und den sofort sich daran schließenden Beginn des deutsch-französischen Krieges, an die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Kaiser Alexander II. von Rußland am 3. September 1879 zu Alexandrowo, welche der deutschfeindlichen Politik Rußlands mit einem Schlage eine andere Wendung gab u. s. f.

Wir könnten noch zahlreiche andere Beispiele von nicht geringerer Wichtigkeit anführen, um zu zeigen, daß gerade diejenigen Ereignisse, welche den bedeutendsten Einfluß auf die politische Gestaltung Europas in unserer Zeit geübt, ein plötzlich aufflammender Blitz die nichts ahnende Welt getroffen haben. Eine Thatsache dieser Kategorie steht uns jetzt unmittelbar bevor. Wie gemeldet wird, soll am 9. d. Mts. in Danzig eine Zusammenkunft des Kaisers von Deutschland mit dem Kaiser Alexander III. stattfinden, und daß es sich dabei nicht nur um eine durch Höflichkeitsrücksichten veranlaßte Begegnung der beiden Monarchen handelt, geht aus den Mitteilungen hervor, welche über den Zweck der Entrevue und über die Begleitung, mit der die Kaiser in der alten ehemaligen Hansestadt erscheinen werden, gemacht worden sind. Kaiser Wilhelm wird außer von dem deutschen Kronprinzen noch von den Großherzögen von Mecklenburg und von Baden begleitet sein. Ferner werden die Könige von Sachsen und von Rumänien ebenfalls in Danzig erwartet. Der Kaiser von Rußland erscheint mit mehreren russischen Großfürsten und endlich heißt es, daß auch Fürst Bismarck und der russische Premierminister eintreffen werden. Erwägt man, daß dieser glänzenden Versammlung schon seit einiger Zeit Gerüchte von dem beabsichtigten Anschlusse Rußlands an den Zweikaiserbund vorangegangen sind, dann wird man nicht im Zweifel darüber sein, daß es sich in Danzig um politische Abmachungen handeln wird, die für die Gestaltung der Lage Europas von der höchsten Bedeutung werden können.

Daß dies auch die Auffassung in unsern leitenden Kreisen ist, dafür spricht einmal die Teilnahme der genannten Persönlichkeiten, dann aber auch der Glanz, der bei der Zusammenkunft entwickelt werden soll. Das deutsche Uebungs-Panzergeschwader, bestehend aus den Fregatten „Friedrich Karl", „Preußen", „Kronprinz" und „Friedrich der Große" und dem Aviso „Grille", hat seine Uebungen in der eckernförder Bucht unterbrochen und sich zur Begrüßung der Monarchen auf die danziger Rhede begeben. Der Marineminister von Stosch ist mit der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern" ebenfalls daselbst eingetroffen. Es wird also ein Empfang beabsichtigt, der großartiger kaum in Aussicht genommen werden konnte.

Fragen wir nun aber nach den politischen Zwecken der Zusammenkunft, so scheint es, als ob dieselben zwei ganz verschiedene Gegenstände betreffen. Fassen wir zunächst den für uns minderwichtigen ins Auge: das Verhältnis zu den außerdeutschen Staaten. In dieser Richtung wird die Zusammenkunft höchst wahrscheinlich die Stellung Rumäniens erörtern, denn wäre dergleichen nicht beabsichtigt, so würde König Karl von Rumänien wohl kaum als einer der Besucher Danzigs angekündigt worden sein. In den Beziehungen des neuen Königreichs zu Rußland ist unzweifelhaft noch mancher Punkt, der zu einer die Meinungen ausgleichenden Erwägung Anlaß bieten dürfte und es wäre nur als ein höchst geschickter Schachzug des Königs anzusehen, wenn derselbe in der That die Zusammenkunft seines kaiserlichen Verwandten mit Alexander III. benutzte, um mit dem letzteren persönlich zu verhandeln. Indessen wenn Kaiser Wilhelm hierfür auch begreiflicherweise ein gewisses Familieninteresse haben mag, so liegt dieser Gegenstand doch den politischen Interessen des deutschen Reiches fern und wir haben daher auch keine Veranlassung, uns eingehender damit zu beschäftigen.

Anders verhält es sich jedoch mit der Hauptfrage, mit den Verhandlungen wegen des Anschlusses Rußlands an den Zweikaiserbund. Hieran sind wir in dem Maße beteiligt, daß dadurch nicht allein unsere äußere, sondern auch unsere innere Politik berührt wird. Betrachtet Alexander III. das Bündnis ebenso, wie sein Vorfahr Nikolaus seiner Zeit die „heilige Allianz" aufgefaßt hat, nämlich als ein Mittel zur Unterdrückung der freiheitlichen Regungen der Völker, — dann können wir nur wünschen, daß die danziger Zusammenkunft resultatlos verlaufen, daß der Eintritt Rußlands in den Bund nicht zu stande kommen möge. Will jedoch Alexander den Anschluß mit Rücksicht auf die auswärtige Stellung seines Reiches, so müssen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zwei Bedingungen stellen, von denen sie unter keinen Umständen abgehen dürfen: erstens muß die russische Politik alle panslavistischen Pläne unbedingt aufgeben und zweitens muß sich Rußland verpflichten, in der orientalischen Frage keinen Schritt zu thun, der nicht vorher von den beiden andern Kaisermächten gebilligt worden ist. Vermag es der Kaiser von Rußland und vermag es die russische Politik über sich, auf diese Bedingungen einzugehen, so ist die Herstellung des Dreikaiserbundes nicht allein möglich, sondern auch wünschenswert, denn dann wäre der letztere faktisch gleichbedeutend mit der unbedingten Sicherung des europäischen Friedens. Wenn aber Rußland die Annahme der beiden genannten Bedingungen ablehnen sollte, oder — wie nach den Traditionen der russischen Politik befürchtet werden kann — nur scheinbar darauf eingeht, ohne sich bindend zu verpflichten, so werden Kollisionen in kürzester Frist unvermeidlich sein und die zu stande gekommene Allianz würde sehr rasch wieder zerfallen. Darüber wird indessen unser großer Staatsmann, Fürst Bismarck, jedenfalls im Klaren sein und seiner Umsicht ist wohl zuzutrauen, daß er seine Schöpfung, den Zweikaiserbund, nicht durch den Hinzutritt einer Macht gefährden lassen wird, die nicht alle Garantien dafür bietet, daß sie in Zukunft ihre Politik wirklich im vollen Einklange mit den Zwecken der Allianz halten will und wird.

Deutschland.

Berlin, 7. September. [Die heutige „Prov.-Korr."] bringt außer dem selbstverständlichen Artikel, in welchem sie die Anhänger der Regierung auffordert, bei den Reichstagswahlen für die Regierungskandidaten einzutreten, einen zweiten, ungleich wertvolleren Artikel über den Stand der kirchenpolitischen Frage. In jenem, dem Wahlartikel, wendet sie sich speziell nur an ihre Leute und faßt ihre diesmaligen Ermahnungen dahin zusammen: „Vor allem und zunächst kommt es darauf an, daß die Männer, welche Vertrauen zu der Regierung haben, dies auch durch die wirkliche Teilnahme an den Wahlen beweisen und daß sie sich von vornherein die Möglichkeit dieser Teilnahme sichern, indem sie sich persönlich davon überzeugen, daß durch Eintragung ihres Namens in die Wahllisten ihr Wahlrecht anerkannt ist. Außerdem mögen sie bei Freunden und Bekannten schon jetzt kräftig für die Regierung des Kaisers eintreten, welche mit treuer Hingebung das Wohl des Volkes allein zu fördern bestrebt ist." Wir besorgen, daß manche Wähler gerade aus dem Arbeiterstande die treue Hingebung der Regierung des Kaisers für das Wohl des Volkes mit etwas anderen Augen ansehen und beurteilen, als die „Prov.-Korr.", die im übrigen, weil aus allgemeinen Mitteln unterhalten, besser gethan hätte, die Mahnung, für Eintragung in die Wahllisten zu sorgen, an alle Wähler zu richten, nicht nur an die Anhänger der Regierungspolitik, denn diese Politik kennt vor der Hand niemand. Wichtiger als dieser ist der zweite Artikel des ministeriellen Blattes „Ueber die Anbahnung des kirchlichen Friedens". Derselbe lautet wörtlich: Die Aussichten auf den Frieden mit der katholischen Kirche haben in der letzten Zeit erfreuliche Fortschritte gemacht. Wenn man die Ursache des Streites und den Verlauf des Kampfes zwischen der staatlichen und kirchlichen Gewalt überdenkt, wird man es jedenfalls schon für einen Gewinn halten können, daß beide Teile einen Standpunkt gewonnen haben, welcher eine Verständigung wenigstens ermöglicht. Die Besetzung des bischöflichen Stuhles in Trier zeigt, daß die Möglichkeit in einem Punkte zur Wirklichkeit geworden. Sie gibt aber auch eine gewisse Bürgschaft dafür, daß die versöhnlichen Gesinnungen, welche dieses Ergebnis herbeiführten, auch eine weitere Annäherung und Verständigung im Gefolge haben werden. Die Staatsregierung hat ihrerseits bei dem kirchenpolitischen Kampfe niemals die Zwecke des Friedens außer acht gelassen und stets ihren Wunsch, zu einem friedlichen Verhältnis zu gelangen, betont. In diesem Geiste sind ihrerseits auch stets die Verhandlungen geführt worden, welche in den letzten Jahren von Zeit zu Zeit mit Würdenträgern der katholischen Kirche zum Zweck der Herstellung eines friedlichen Zustandes stattfanden. Es ist überflüssig, auf die einzelnen Versuche der Verständigung einzugehen, welche von Erfolg nicht begleitet waren. Sie waren darum nicht überflüssig, denn jeder der beiden Teile hat dadurch allmählich einen Einblick in den Standpunkt des anderen gewonnen und die beiderseitigen Ansichten und Bedürfnisse zu erkennen und zu verstehen Gelegenheit erhalten. Die Grundlagen, auf welchen der Staat seine Rechtsansprüche gegenüber der katholischen Kirche vertreten und auf dem Wege der Gesetzgebung zur Geltung gebracht hat, stehen heute wie damals fest und sind durch die Versuche zur Verständigung nicht erschüttert worden; andererseits hat der Staat nicht die Erwartung gehegt, daß die katholische Kirche auf die nach ihrer Auffassung unveräußerlichen Grundsätze ausdrücklich verzichten werde. Als unser Kaiser von Frevlergand verwundet darniederlag, hat unser Kronprinz in Stellvertretung seines Vaters in einem Schreiben an den Papst erklärt und anerkannt, daß es nicht in des Kaisers und vielleicht auch nicht in des Papstes Macht stehe, „jetzt einen Prinzipienstreit zu schlichten, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte Deutschlands sich mehr als in den andern Ländern fühlbar gemacht hat." — Zugleich aber erklärte der Kronprinz sich bereit, die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Konflikte für beide Teile ergeben, „in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebnis meiner christlichen Ueberzeugung ist." In diesem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit sind mehr und mehr die Verhandlungen geführt worden, um einen Weg zu finden, welcher, unbeschadet der beiderseitigen Grundsätze nach dem Ziel der praktisch zunächst liegenden Wünsche, nach einer thatsächlichen friedlichen Verständigung und einem versöhnlichen Nebeneinanderleben der beiden Gewalten führen kann, und von diesem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit, welcher das Ergebnis ihrer christlichen Ueberzeugung ist, wird die Staatsregierung sich im Interesse der katholischen Unterthanen des Königs auch ferner leiten lassen. Die hohen Aufgaben, welche Staat und Kirche gemeinsam zu erfüllen haben, lassen es der Staatsregierung als ein Bedürfnis erscheinen, auch auf religiösem Gebiete den Unterthanen die Beruhigung und Befriedigung zu verschaffen, welche eine sichere Grundlage für alle Werke des Friedens und für eine gedeihliche weitere innere Entwicklung bildet. Der Friede, welcher in die Gemüter einzieht, wird dem großen Ganzen zu statten kommen und dem Staat die Lösung der Aufgaben erleichtern, welche sein sittlicher, gesellschaftlicher und nationaler Beruf gerade jetzt mit besonderem Nachdruck an ihn stellt.

Berlin, 7. Sept. [Frankenstein.] Die Ernennung des Frhrn. v. Frankenstein zum Präsidenten des baierischen Herrenhauses, der „Kammer der Reichsräte," wie es in München heißt, eine Ernennung, die von Seiten des Königs Ludwig erfolgt ist, zeugt abermals einen Fortschritt der ultramontanen und partikularistischen Partei im deutschen Reiche. Vereinzelte Gerüchte wollten schon seit geraumer Zeit — gleich nach dem Tode des alten Frhrn. v. Stauffenberg, der früher der Reichsratskammer präsidirte — von der Wahrscheinlichkeit der Erhebung Frankensteins auf jenen Posten wissen. Dieselben fanden aber am allerwenigsten in der baierischen Presse Anklang, wo man noch vor kurzer Zeit die weniger prononzirte Persönlichkeit des Frhrn v. Schrenk als Kandidaten für das in Rede stehende Amt bezeichnete. Wie die jetzt fertige Thatsache lehrt, war das eine grobe Täuschung. Herr von Frankenstein ist weniger durch seine geistige Befähigung als durch seine energische Persönlichkeit und seine altadelige Abstammung zu einem maßgebenden, von seinen Genossen äußerst hochgeschätzten Mitgliede der ultramontanen Fraktion in Baiern und sofort nach Gründung des deutschen Reichs auch der Fraktion des Zentrums im Reichstage geworden. Weiter bekannt ward sein Name erst in den letzten Jahren, seitdem Fürst Bismarck mit der Inaugurierung der neuen Wirtschaftspolitik begann und sich geneigt zeigte, mit Rom Frieden zu schließen. Man kennt den „Paragraph Frankenstein", jene Klausel, mit welcher 1879 die Zölle und die Tabaksteuer durch Hülfe des Zentrums zur Annahme im Parlament gelangten, jenes partikularistische Anhängsel, welches der Kanzler mit in Kauf nehmen mußte, obwohl es den früher von ihm mit Ostentation betonten Zweck des Zolltarifes und der Tabaksteuer: „Das Reich finanziell auf eigene Füße zu stellen, damit es nicht mehr als Bettler vor den Thüren der Einzelstaaten hausiren zu gehen brauche", vernichtete. Auch die Wahl des baierischen Freiherrn, des Partikularisten vom reinsten Wasser, der in der baierischen Kammer gegen die Bündnisverträge mit dem norddeutschen Bunde gestimmt hatte, zum ersten Vizepräsidenten des deutschen Parlaments war ein deutliches Zeichen der Zeit. So darf man denn wohl auch schwerlich annehmen, daß die jetzige Ernennung des Freiherrn zum Präsidenten der ersten Kammer in München durch den dem Fürsten Bismarck und seiner Politik persönlich so wohlwollenden König Ludwig als ein Ereignis aufzufassen sei, das die augenblickliche Richtung der Politik des deutschen Kanzlers irgend wie unangenehm kreuzte. Es scheint ja vielmehr alle Aussicht vorhanden, daß die Bemühungen des letzteren mit den Führern des Zentrums noch weit intimer sich gestalten werden. Ob der baierische leitende Minister v. Lutz, der bisher mit Hrn. v. Frankenstein auf sehr gespanntem Fuße stand, über die Ernennung besonders erfreut sein wird, ist eine andere Frage. Doch gehört Herr v. Lutz

---

Des Apothekers Rache.

Humoreske von Max Löwenherz. (Hann. Kur.)

(Schluß.)

Noch lag tiefe Dämmerung über den Straßen der alten Stadt. Die Sterne glitzerten noch an dem klaren Morgenhimmel, als es in drei Häusern von N. bereits lebendig wurde. Am frühesten war der Wachtmeister aufgestanden. Hurtig schnallte er den Säbel um, hängte den Karabiner über die Schulter und marschirte, nachdem er noch verstohlen ein kleines, bis obenhin gefülltes Fläschchen zu sich gesteckt hatte, wohlgemut zum Thore hinaus.

Im Hause des Ratsherrn Lehmann öffnete sich ein Fenster. Der Ratsherr, bereits vollständig zur Jagd ausgerüstet, warf einen prüfenden Blick nach dem Himmel. „Hm", meinte er, etwas kalt, sonst aber ein Jagdwetter, wie man es sich nicht besser wünschen kann. „Friedrich", rief er dann seinem Faktotum zu, „Friedrich, spann an."

Frau Lehmann war auch bereits munter und eifrig damit beschäftigt, ein kräftiges Jagdfrühstück in einem großen Korbe unterzubringen. „Es ist doch schade", wandte sie sich an ihren Mann, „daß Du Nachbar Schulze nicht eingeladen hast."

„Was, den Pillendreher? Den nehme ich nie wieder mit. Erstens trifft er doch nie etwas, und dann — hat er nicht im vorigen Jahre einen Treiber und zwei Hunde angeschossen? Nein, der Herr mag mit Räucherpulver und Pillen laden, aber nicht mit Pulver und Blei!"

„Recht hast Du freilich, lieber Mann. Aber sieh, drüben bei Schulze ist ja auch schon Licht. Wahrscheinlich ist er schon in der Apotheke beschäftigt."

Freilich war Schulze schon lange aufgestanden. Es litt ihn nicht im Bette. Jetzt hörte er, wie die Frau Ratsherr sagte: „So, lieber Mann, hier ist der Korb. Laßt Euch die frische Wurst munden. Erkälte Dich auch nicht, und schießt nur recht viel."

Ja schießen! Im verflossenen Jahre war Schulze auch dabei gewesen, und wenn er auch nichts getroffen hatte — er hatte doch an dem edlen Vergnügen teilgenommen und bei der Vertilgung des prächtigen Inhalts des Lehmannschen Frühstückskorbes war er keineswegs unthätig gewesen — und dieses Jahr, wo es noch obendrein frische Wurst gab . . . ha, süße Rache —

Auf dem Rendezvousplatze, am Saume des Waldes, hatten sich etwa dreißig Schützen aus Stadt und Umgegend eingefunden. Da standen sie, die wackeren Jäger, mit Flinten aller Systeme, mit neuen und alten Hasensärgen ausgerüstet, und warteten auf Lehmann, den Jagdherrn. Im Kreise herum stand die Schar der Treiber mit den noch angekoppelten Hunden. Nun rollte auch der Wagen des Ratsherrn heran; man begrüßte sich allerseits und wünschte sich Glück zu solch prächtigem Jagdwetter. Nachdem man sich über die Reihenfolge der verschiedenen vorzunehmenden Treiben geeinigt hatte, gingen die Treiber fort; die Schützen blieben noch für einige Minuten beisammen.

„Die Herren haben doch sämtlich Jagdscheine?" wandte sich Lehmann an seine Gäste.

„O nein", ertönte es aus wenigstens zehn oder zwölf Kehlen. „Wozu Jagdscheine?"

„Ich habe noch nie einen gehabt", brummte ein wohlbeleibter Oekonom, „hat mir auch noch nie jemand so'n Ding abverlangt."

„Nun, es hat ja auch wohl nichts auf sich", meinte der Jagdherr. „Ich trage freilich meinen Jagdschein stets bei mir." Er griff in die Jagdtasche, um sogleich den Beweis seiner Behauptung anzutreten — aber, was war das? Wo hatte er den Schein? Lehmann durchsuchte alle Taschen seines Rockes, aber vergebens; die Jagdkarte war und blieb verschwunden.

„Ei, das ist doch recht fatal; ich muß den Schein vergessen haben. Na, mir kann es gleich sein; es wird ja doch nie revidirt." —

Die Jäger waren angestellt, das Treiben begann. Schon knallten hier und da einige Schüsse — als plötzlich am Ende der Schützenkette eine Uniform auftauchte. Ein Schreckensruf ging von Mund zu Mund fort. Drei Schützen verließen sofort ihre Stände und schlugen sich, wie der bekannte Kanadier, seitwärts in die Büsche. Andere folgten ihnen. Nur Lehmann, welcher dem Wachtmeister am nächsten stand — denn daß in der Uniform niemand anders als Piefke steckt, hat der kluge Leser schon erraten — blieb ruhig auf seinem Posten.

„Morjen, Morjen, Herr Ratsherr!" rief der Gensdarm schon von weitem.

„Guten Morgen, Herr Wachtmeister. Was führt Sie denn hierher?"

„O, ick jing hier jerade vorbei und da dacht ick, sollst doch mal nachsehen, ob die Herren auch sämtlich Jagdscheine haben. Wissen Sie 't is man blos der Ordnung wegen, denn et is mir jar nicht zweifelhaft . ."

„Daß wir alle Jagdkarten haben, natürlich", unterbrach ihn Lehmann.

„Aber jetzt dürfen Sie nicht revidiren, das Treiben ist gerade im besten Gange. Nachher, wenn zum Sammeln geblasen wird, können Sie es viel bequemer haben, dann haben Sie alle Schützen beisammen. Stellen Sie sich so lange hier an den Baum. Pst, pst! Hier läuft gern ein Hase durch."

Piefke trat still neben den Waldmann.

„Doch was seh ich, Herr Wachtmeister", flüsterte der Ratsherr, „Sie haben ja Ihr Gewehr bei sich. Schnell, schnell, laden Sie; stellen Sie sich drüben an die Eiche."

„Aber mit einer Kugel? Dat jeht ja jar nich, damit uff'n Hasen zu schießen", antwortete Piefke zögernd.

„Warum nicht? Nur schnell! Und wenn ein Hase kommt, halten Sie eine Handbreit vor; er schießt ja nicht wieder."

Das letztere Argument schien Eindruck auf Piefke zu machen. Hurtig nahm er den Karabiner zur Hand, machte sich fertig und trat an den ihm bezeichneten Baum.

Immer näher kam das Treiben. Häufiger knallte es auf der Schützenkette, ein Hund „gab Hals" — da raschelte es im Laube . . . hopp, hopp kam ein Häschen angaloppirt, näher, immer näher zu Piefkes Stande hin. Jetzt war es Zeit . . . schnell legte der Wachtmeister an . . ., ein Blitz und Knall — und Lampe lief, was er laufen konnte, aus der gefährlichen Nähe des Schützen fort, der ihm, die rauchende Flinte in der Hand, verdutzt nachblickte.

Das erste Treiben war zu Ende und wurde abgeblasen. Jäger und Treiber kamen von allen Seiten herbei. Nur die Flüchtlinge fehlten noch.

„Kommen Sie", sagte der Ratsherr zu dem Wachtmeister.

Beide gingen nun nach der Gegend hin, wo die Geflüchteten sich versteckt hielten. „Nur heraus, meine Herren", rief Lehmann mit lauter, fast übermütig klingender Stimme, „nur heraus, die Gefahr ist vorüber. — Nicht wahr", wandte er sich dann lächelnd zu Piefke, während ein Jäger nach dem andern aus dem schützenden Dickicht heraustrat, „nicht wahr, Herr Wachtmeister, Sie haben auch keinen Jagdschein? Na, diese Herren auch nicht."

Stürmische Heiterkeit folgte diesen Worten. Wütend schaute Piefke drein. Er begriff jetzt, welch grausames Spiel man mit ihm getrieben. Schon wollte er grob werden, aber er besann sich bald eines besseren. Namentlich besann er sich, gehört zu haben, wie vorzüglich stets bei diesen Jagden gefrühstückt zu werden pflege — sein Gesicht erheiterte sich. Jetzt oder nie war es Zeit, das Auge des Gesetzes zuzudrücken. Er besorgte dies denn auch sofort ganz gründlich — und brach in ein so helles und seelenvergnügtes Gelächter aus, daß alle fröhlich mit einstimmten.

Die Rumflaschen machten die Runde, der Frühstückskorb wurde ausgepackt — Piefke wurde nicht vergessen. Ungeheure Quantitäten fester und flüssiger Nahrungsmittel nahm er zu sich, sektionsweise verschwanden die Wurstscheiben hinter dem Gehege seiner Zähne und — im Stillen segnete er den Apotheker, der ihn zu diesem Revisionsgange veranlaßt hatte.

Schulze war nicht wenig erbost, daß sein so schlau angelegter Plan, seinem Nachbar das Jagdvergnügen zu verderben, so gründlich ins Wasser gefallen war. Der Wachtmeister, welcher schon lange nicht mehr an „Halsaffliktionen" leidet, darf die Apotheke nicht mehr betreten. Er und Schulze sind geschworene Feinde. Häufig hört man den Apotheker noch wie früher Opernmelodien trällern. — Die Arie des Bartholo hat er nie wieder hören lassen.

so sehr zu den Anhängern des Fürsten Bismarck und gilt für eine so gesch[illegible]eidige Natur, daß er sich ohne Zweifel den neuen Verhältnissen anpassen wird.

[Die Antisemiten unter sich.] Wie dem „B. Tgbl." mitgeteilt wird, ist vom Vorsitzenden der neulichen Henricischen Versammlung eine Klage wegen Hausfriedensbruchs gegen den Hülfsarbeiter im Reichsamt des Innern, Herrn Schulze, beim Gericht eingereicht worden.

Berlin, 7. Sept. [Die Kaiser-Zusammenkunft.] Unzweifelhaft wird aus Rücksicht auf den Kaiser von Rußland streng geheim gehalten, wo und wann die Entrevue stattfindet. Es müssen neue nihilistische Mordpläne vermutet werden, die es nicht ratsam erscheinen lassen, die Reiseroute und das Reiseziel des Zaren im Voraus anzugeben. Nur so begreift sich das absolute Schweigen über die Entrevue hier wie in Petersburg; die Anregung zu der Zusammenkunft war vom russischen Kaiser ausgegangen und wurde hier begreiflicher Weise freudig aufgenommen; ebenso verstand es sich für die diesseitigen Behörden von selbst, daß sie über die Vorbereitungen zur Entrevue Schweigen beobachteten, nachdem ihnen von Petersburg aus die Gefahren klar gemacht wurden, welche zur Zeit noch immer mit jeder Exkursion des Zaren verknüpft sind. Unter diesen Umständen behält die Mitteilung, daß die Souveräne auf hoher See sich begrüßen werden, außerordentlich viel Wahrscheinliches, wie andererseits festzustehen scheint, daß die Entrevue nicht stattfindet, falls die russische Staatspolizei dem Kaiser Alexander die Reise noch im letzten Augenblick widerrät. Man weiß übrigens genau, daß sich zu der etwaigen Zusammenkunft der Reichskanzler Fürst Bismarck einfindet, schon weil Ignatiew seinen Souverän begleiten wird. Der Chef der Admiralität, von Stosch, brachte die Jacht „Hohenzollern" selbst von Kiel nach Danzig, um dem Kaiser melden zu können, daß der Dampfer in jeder Beziehung seetüchtig ist. Nun kommt noch ein Moment in betracht: bei etwa ungewöhnlich hoher See oder auch nur bei ungünstiger Witterung würde die Begegnung nicht an Bord des „Hohenzollern" vor sich gehen. Das alles sind Dinge, die sich vorher nicht berechnen lassen, und daß die offiziösen Angaben unbestimmt lauten, ist hiernach begreiflich genug.

Berlin, 8. Sept. [Tagesbericht.] Se. Majestät der Kaiser und König hörte heute mittag 12 Uhr den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Wilmowski, empfing um 2 Uhr den Minister des Innern von Puttkamer und nahm darnach die Meldung des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern von Schlieckmann entgegen. — Se. Majestät der König hat dem Generalfeldmarschall und Chef des Generalstabes der Armee, Grafen v. Moltke, und dem Major von Burt, à la suite des Kolbergschen Grenadier-Regiments (2. Pommerschen) Nr. 9 und Adjutanten des Chefs des Generalstabes der Armee, die Erlaubnis zur Anlegung der von des Königs von Schweden und Norwegen Majestät ihnen verliehenen Insignien erteilt und zwar ersterem des Seraphinenordens, letzterem des Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Schwertordens. Ferner hat Se. Majestät der Kaiser den Unterstaatssekretär Dr. von Schlieckmann zum Vorsitzenden der auf Grund des § 26 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozial-Demokratie vom 21. Oktober 1878 gebildeten Reichskommission ernannt.

[Das „Patrimonium der Enterbten".] Die „Nat.-Ztg." schreibt: Ein bekanntes fortschrittliches Parlamentsmitglied (Eugen Richter), welches gut zu rechnen versteht, hat den Versuch gemacht, festzustellen, welche Bedeutung der Ertrag des Tabakmonopols als „Patrimonium der Enterbten" haben würde. Wir entnehmen der Berechnung folgendes:

Das Monopol bringt in Frankreich bei einem Verkaufspreis des billigsten Tabaks mit 5 ℳ pro Pfund 200 Mill. Mark ein. Das französische Volk ist wohlhabender und das Monopol besteht dort seit Menschenaltern. Nehmen wir vorläufig gleichwohl an, daß das Monopol in Deutschland denselben Reinertrag gewähren würde. Davon würde der Ertrag der bestehenden, 1879 erhöhten Tabaksteuer mit 50 Mill. Mark abgehen. Bleiben also 150 Mill. Hiervon würden weiter abzuziehen sein 35 Mill. Mark an Zinsen und Amortisation von 700 Mill. Mark Entschädigungskapital für die Privatindustrie (nach amtlicher Schätzung) und 18 Mill. Mark für Verzinsung und Amortisation des Anlagekapitals (250 Mill.). Hiernach würden also 97 Mill. Mark übrig bleiben als Patrimonium der Enterbten. Wer sind die „Enterbten"? Doch nicht blos die Fabrikarbeiter. Das gewöhnliche Gesinde, die Tagelöhner befinden sich wahrlich nicht in besserer Lage. Manchem kleinen Meister geht es nicht besser als den Gesellen. Der konservative Freiherr von Marschall bemerkte schon zu dem Staatszuschuß für die Unfallversicherung im Reichstage: „Treten wir einmal ein in die Hütten unserer kleinen Bauern, kleinen Handwerker auf dem Lande, unserer kleinen Tagelöhner, so finden wir, daß die Lebensunterhaltung dieser Personen meist tief unter derjenigen der Arbeiter in der Großindustrie steht." Sicherlich würden auch alte Frauen, welche ihr Leben in dienender Stellung verbracht, nicht minder einen Anspruch auf Staatshülfe zur Altersversorgung erheben können. Unter allen Umständen wird man daher das Patrimonium allen alten Personen zuwenden müssen, deren Einkommen über einen gewissen Betrag nicht hinausgeht. Wir wollen unter letztere alle diejenigen rechnen, welche nicht über 900 ℳ Jahreseinkommen haben. Beim Unfallversicherungsgesetz wollten die Konservativen bekanntlich allen Personen unter 1000 ℳ Einkommen Staatszuschuß gewähren. Welcher Teil der Bevölkerung in Deutschland unter 900 ℳ Einkommen hat, läßt sich nach der preußischen Klassensteuer berechnen. Unter einer Seelenzahl von 26 368 096 bezahlten 7 229 651 Personen überhaupt keine Steuer, weil sie ein Einkommen unter 420 ℳ hatten. Zu den beiden untersten Klassen, welche 420 bis 900 ℳ Einkommen haben, zählten 3 750 000 Steuerpflichtige, welche mit ihren Angehörigen 13½ Mill. Seelen umfassen. Danach haben unter 26½ Mill. 21 Mill. oder 80 Proz. ein Einkommen unter 900 ℳ. Bei einer Bevölkerung von 45 Mill. im deutschen Reich kommen auf 80 Proz. 36 Mill. Seelen. Wie viel alte Leute sind darunter? Als alt wird eine Person über 60 Jahre anzusehen sein. Das Alter von 60 Jahren befreit nach der preußischen Klassensteuer in der untersten Stufe von der Steuerpflicht. Die Statistik weist nun nach, daß etwa über 6 Proz. der Bevölkerung im Alter von über 60 Jahren stehen. 6 Proz. von 36 Mill. ergeben 2 160 000 Staatspensionäre. Auf diese 2 160 000 wäre also das obige Patrimonium von 97 Mill. Mark zu verteilen. Vorab würden noch die bei soviel Empfangsberechtigten entstehenden Verwaltungskosten, welche wir mäßig auf 7 Mill. Mark berechnen wollen, abzuziehen sein. Alsdann blieben 90 Mill. Mark unter 2 160 000 Personen zu verteilen. Dies ergibt für die Person eine Jahrespension von 41 ℳ 70 ₰, oder pro Tag von 11 ₰. 11 ₰ täglich würde also das Patrimonium der Enterbten aus dem Tabaksmonopol betragen, vorausgesetzt, daß das Tabaksmonopol 200 Mill. Reinertrag gewährt. 11 ₰, ein Betrag, der zu wenig zum Leben, aber nicht zu viel zum Verhungern darstellt. Dabei bleibt die Voraussetzung eines französischen Ertrages auch der französische Tabakspreis von 5 ℳ pro Pfund. Ein mittlerer Raucher braucht wöchentlich ein halbes Pfund. Alten Leuten pflegt man selbst in Armenhäusern den Tabakgenuß nicht ganz zu versagen. Beschränkt sich der „Enterbte" auch darauf, nur ein viertel Pfund wöchentlich zu rauchen, so kostet ihm dies unter dem Monopol 1 ℳ 25 ₰, also 48 ₰ mehr, als er selbst aus dem Monopolertrag als Patrimonium (7×11=77 ₰) erhält. Vielleicht, daß ein altes Ehepaar, welches wöchentlich 2×77 ₰ Patrimonium erhalten würde, gerade im stande wäre, wenn die Frau nicht allzuviel schnupft, aus dem „Patrimonium" seinen Tabaksbedarf zu bestreiten. Läßt sich dergleichen ernsthaft diskutiren? Dazu kommt, daß die Freunde des Kanzlers selbst den Monopolertrag viel niedriger schätzen, als es oben geschehen ist, daß, wieviel das Monopol auch einbringt, noch weit mehr schon anderweitig (Entlastung von direkten Steuern, Entlastung der Gemeinden, reichere Dotirung des Schulwesens, der Hinterbliebenen von Beamten, große Aufwendungen für Kanalisation und Kolonisation) vom Kanzler darauf angewiesen ist.

Eine derartige Berechnung macht natürlich keinen Anspruch darauf, ein ziffermäßig unbedingt sicheres Resultat zu ergeben; aber da die ihr zu grunde gelegten Zahlen nicht willkürlich gewählt, sondern in der That dazu angethan sind, einen Anhalt für die Beurteilung des in Rede stehenden Projekts zu gewähren, so ist das Ergebnis als Beitrag zur Kritik des in die Wählerschaft geschleuderten Schlagwortes sicherlich von Wert. Legt man die oben ermittelte Zahl von 2 160 000 Staatspensionären einer anderen Berechnung zu grunde, bei welcher es sich darum handeln würde, den zu den Altersrenten erforderlichen Betrag zu ermitteln, so kommt man auch bei dem bescheidensten Anschlag zu ungeheuerlichen Zahlen. Eine Jahrespension von 500 ℳ jährlich würde gewiß den Pensionären noch kein luxuriöses Leben gestatten; zu einer solchen aber wären 1080 Mill. Mark jährlich erforderlich. Wie immer man diese auch auf die Reichskasse und auf die industrielle und sonstige Produktion verteilen wollte, es wäre unmöglich, sie aufzubringen. Auch hier gilt das klassische Wort Bräsigs, daß die „Armut von der Poverteh kommt": wenn die große Masse der Bevölkerung Mühe hat, von einem Tage auf den anderen den Lebensunterhalt zu gewinnen, so kann keine Veranstaltung der Gesetzgebung bewirken, daß nicht blos die Fleißigsten, Geschicktesten und Sparsamsten, sondern alle sich eines gesicherten Lebensabends zu erfreuen vermögen.

* **Danzig,** 8. Septbr. [Zur Kaiser-Zusammenkunft.] Für Se. Majestät den Kaiser ist Absteigequartier im Gouvernementsgebäude, für den Kaiser von Rußland solches im russischen Konsulat hergerichtet. Nach den bis jetzt getroffenen Dispositionen wird Se. Majestät der Kaiser am Sonnabend früh nach Konitz abreisen. — General von Stosch inspizirte heute früh die Schiffe auf der Rhede, nachmittags die Werft.

* **Danzig,** 8. Sept. [Zur Kaiser-Zusammenkunft.] Der russische Botschafter in Berlin, von Saburow, der Botschaftsrat von Arapow, der Botschaftssekretär von Giers, sowie der Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, Kapitän zur See, v. Nevakhovitsch, sind, von Berlin kommend, heute vormittag 9½ Uhr hier eingetroffen. Der kommandirende General des 1. Armeekorps, General v. Barnekow, trifft heute mittag hier ein.

* **Danzig, 8. Sept. [Der Reichskanzler] Fürst Bismarck ist heute nachmittag 4¼ Uhr hier eingetroffen und von der versammelten Volksmenge lebhaft begrüßt worden.**

* **Dirschau,** 8. Sept. [Die Großfürsten Sergius und Paul] haben ihre Reise nach Petersburg hier unterbrochen und sich nach Danzig begeben.

* **Hannover,** 7. September. [Kaiserlicher Erlaß.] Der Oberpräsident von Leipziger veröffentlicht folgenden Erlaß Sr. Majestät des Kaisers an den Oberpräsidenten der Provinz: „Indem Ich Mich anschicke, die Provinz nach mehrtägigem Verweilen in derselben wieder zu verlassen, wünsche Ich Ihnen auszusprechen, wie Ich es wohlgefällig bemerkt habe, daß ein großer Teil der Bevölkerung, sowohl der Stadt Hannover als auch der näheren und ferneren Umgegend, Meine Anwesenheit in ihrer Mitte mit herzlicher Teilnahme begrüßt hat und angelegentlich bemüht gewesen ist, durch festlichen Schmuck der Straßen und Plätze, welche Ich berührt, wie in mancherlei anderer Weise Mir Kundgebungen ihrer Anhänglichkeit entgegenzubringen. Insbesondere hat es Mich erfreut, am Paradetage die zu Meiner Bewillkommnung zahlreich versammelten Krieger-Vereine und die Vertreter der umliegenden Bauernschaften zu sehen. Auch habe Ich mit Befriedigung die Meldungen entgegengenommen, daß die Truppen während der ganzen Dauer der diesjährigen großen Herbstübungen fast überall freundliches Entgegenkommen und eine allen billigen Anforderungen entsprechende Aufnahme gefunden haben. Ich gebe gern Meiner dankenden Anerkennung dafür Ausdruck und beauftrage Sie, dies in angemessener Weise allen dabei Beteiligten zur Kenntnis zu bringen.

Hannover, 7. September 1881.

gez.: **Wilhelm.**"

* **Hannover,** 8. Sept. [Prinz Albrecht] von Preußen ist zum Chef des Hannoverschen Füsilier-Regiments Nr. 73 ernannt worden.

* **Karlsruhe,** 8. Septbr. [Der Großherzog] ist heute von den Manövern nach Mainau zurückgekehrt, wo derselbe morgen seinen Geburtstag im Kreise der Familie zu begehen gedenkt.

Ausland.

* **Honfleur,** 7. Sept. [Gambetta.] Bei dem heute vormittag stattgehabten Arbeiterbankett hielt Gambetta ebenfalls eine Ansprache, in welcher er sagte: Das Ziel, welches wir verfolgen, ist die Emanzipation der Arbeiter. Diese wird aber nicht erreicht, wie von gewisser Seite angenommen wird, durch unfruchtbare Manifestationen und indem man die Arbeiter mit unerfüllbaren Versprechungen anlockt, sondern indem man den Verstand der Kinder durch das wahre Licht der Vernunft erhellt und indem man die Versorgungsanstalten und Institutionen zur gegenseitigen Unterstützung weiterentwickelt. Bei der Besprechung des Gesetzentwurfs betreffend die Syndikats-Assoziationen, welcher von dem Senate noch nicht votirt worden ist, erklärte Gambetta, daß er nicht ein Gegner des Senates, sondern des Widerstandes des Senates sei, welcher verletzend sei für die Nation. Die Zeit dränge, man müsse handeln.

* **London,** 8. Sept. [Wahl.] An Stelle des liberalen Unterhausmitgliedes Litton, welcher zum Mitglied der irischen Landkommission ernannt worden ist, wurde in Tyrone der Liberale Dickson gewählt. Gegenkandidaten waren Knox, welcher 3070, und Rylett (Parnellit), welcher 907 Stimmen erhielt.

* **London,** 8. Sept. [Attentat.] Verschiedene Morgenblätter berichten von einem mißglückten Versuch, die Truppenkaserne in Castlebar in die Luft zu sprengen.

* **Petersburg,** 8. Septbr. [Die Reise des Kaisers.] Das „Journal de St. Petersbourg" bespricht die Reise des Kaisers Alexander nach Danzig zur Zusammenkunft mit dem Kaiser Wilhelm und führt dabei aus, daß die Reise keineswegs den Charakter von etwas Unvorhergesehenem trage, sondern nur die notwendige Konsequenz der Ereignisse sei. Nachdem die gemeinsamen Gefühle des Schmerzes infolge der Katastrophe vom 13. März die Kaiser von Rußland und Deutschland einander genähert, hätten diese eine Gelegenheit zu einer Zusammenkunft suchen müssen. Diese Gelegenheit sei durch die Anwesenheit des Kaisers Wilhelm gegeben, welcher an der russischen Grenze Revuen über die deutschen Truppen abhalte. Aehnliche Revuen über die russischen Truppen hätten auch zwei Jahre zuvor den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Alexander II. zusammengeführt. Die Begegnung sei ein eklatanter Beweis für die intimen und herzlichen Beziehungen der beiden Souveraine, deren Familien-Traditionen so eng verbunden seien; diese Beziehungen persönlicher Sympathie dürften gleichzeitig die Zuversicht auf die Fortdauer der allgemeinen Ruhe und des Friedens der Welt bestärken, sie seien ein Pfand für die friedliche Entwickelung der internationalen Verhältnisse und eine Garantie der Sicherheit für alle Nationen. — Wie das Journal weiter erfährt, würde die Abwesenheit des Kaisers von nur kurzer Dauer sein und sich nicht über einige Tage erstrecken. Die Zusammenkunft selbst würde wahrscheinlich nur einige Stunden in Anspruch nehmen. Das Journal glaubt, daß auch der deutsche Reichskanzler Fürst von Bismarck vielleicht der Zusammenkunft beiwohnen dürfte. — Einer Meldung des „Porjadok" zufolge begleiten den Kaiser auf seiner Reise nach Danzig die Großfürsten Wladimir und Alexis Alexandrowitsch. Im Gefolge des Kaisers befinden sich der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Worontzow-Daschkow, der Admiral Butakow, Staatssekretär Giers, der General-Adjutant Wojekow, die Flügel-Adjutanten Graf Olsuffew, Fürst Obolensky, Oberst Graf Schuwalow, Kapitän Fürst Schachowskoy und der deutsche Militär-Bevollmächtigte General von Werder.

* **Konstantinopel,** 7. Sept. [Die türkischen Gläubiger.] In der gestrigen Konferenz der Delegirten der Inhaber türkischer Schuldtitel mit den Bankiers von Galata zeigten die Kontrahenten für die 6 Steuern gegenseitig versöhnliche Dispositionen. Es wurde im Prinzip zugestanden, den den Bankiers zukommenden Annuitätsbetrag zu reduziren, eine bestimmte Ziffer wurde jedoch nicht festgestellt. Die Bankiers erklärten sich aus eigenem Antriebe bereit, die Zinsen für die Schuldforderungen von 8 auf 5 Prozent zu reduziren, was im ganzen 200 000 türkische Pfund Sterl. zu gunsten der Inhaber türkischer Schuldtitel ausmacht. Der russische Botschafter Nowikow stattete gestern dem Delegirten Valfrey einen Besuch ab und versicherte, daß Rußland keinerlei Schwierigkeiten machen werde.

* **Bombay,** 7. September. [Abdurrahman] hat Khelati Ghilzai mit einer großen Truppenmacht besetzt; Ajub Khan hat auf der Hälfte des Weges nach Khelati Ghilzai Stellung genommen.

* **Alexandrien,** 7. September. [Cholera.] Nach hier eingegangenen Meldungen ist in Aden die Cholera ausgebrochen; bisher wurden 37 Erkrankungsfälle konstatirt, von denen 30 tödtlich verliefen.

* **New-York,** 7. September. [Oeffentliche Gebete.] Der Gouverneur des Staates New-York hat angeordnet, daß morgen öffentliche Gebete für die Wiederherstellung des Präsidenten Garfield stattfinden sollen. Aus diesem Grunde bleiben morgen die Börse und die Märkte geschlossen, Gerichtssitzungen finden nicht statt, alle übrigen Geschäfte ruhen.

* **Washington,** 8. Sept. [Garfield.] Nach dem heutigen Telegramm des Staatssekretärs Blaine ist eine weitere Besserung in dem Befinden des Präsidenten Garfield nicht eingetreten. Das Fieber hat gestern nachmittag erheblich zugenommen und die Temperatur 101 Grad erreicht. Es ist kein Brechreiz, aber auch kein Appetit vorhanden und haben die Kräfte nicht zugenommen. Der gestrige Tag war so heiß wie nur je ein Tag in Long-Branch. Man erwartet und erhofft kühleres Wetter.

* **Long-Branch,** 8. Sept. [Garfield.] Nach dem gestern abend 7 Uhr ausgegebenen Bulletin erfreute sich der Präsident, nachdem er am Abend schon viel geschlafen, von Mitternacht an einer erquickenden Ruhe. Die Körpertemperatur übersteigt nach der letzten Untersuchung die normale Höhe nur wenig, die Pulsbewegung beträgt 108. Auf Wunsch des Präsidenten ist die Zahl der Aerzte um drei vermindert worden.

Provinzielles.

□ **Dortmund,** 9. September. [Zu der bevorstehenden Reichstagswahl.] Die Wählerlisten zu der bekanntlich am 27. Oktober kr. stattfindenden Reichstagswahl sind, wie wir hören, bereits fertiggestellt, so daß der Offenlegung derselben zum 27. dieses Monats auf eine 8tägige Frist nichts mehr im Wege steht. Obschon bei Aufstellung der Listen mit der größtmöglichsten Sorgfalt verfahren worden ist, wollen wir doch nicht unterlassen, die Wähler darauf aufmerksam zu machen, sich durch Einsicht der Listen davon Ueberzeugung zu verschaffen, ob ihre Namen in derselben sich befinden, und zwar muß dieses innerhalb der achttägigen Frist geschehen. Spätere Reklamationen werden unbedingt zurückgewiesen. Die Zahl der Wahlbezirke ist diesmal um 5 vermehrt worden, sodaß wir nicht mehr wie bisher 19, sondern 24 Wahlbezirke für Dortmund haben. Die Vermehrung war notwendig, weil in mehreren derselben die gesetzlich höchste Einwohnerzahl von 3500 Seelen überstiegen war.

* [Im Stadttheater] regen sich viele fleißige Hände, um dasselbe bis zum 30. d. Mts., an welchem die Eröffnungsvorstellung stattfinden soll, würdig herzustellen. Es ist viel, recht viel zu thun. Nach dem Theaterbrand in Nizza, dem so viele Menschenleben zum Opfer fielen, drängte sich die Frage in den Vordergrund, wie wohl den Uebelständen an dem hiesigen primitiven Theater, das ganz aus Holz erbaut, abgeholfen werden könnte. Wir wiesen gleich nach Beendigung der Theatersaison darauf hin, daß es vor der Wiedereröffnung unbedingt notwendig sei, mehrere Ausgänge herzustellen und überhaupt manche Aenderungen zu treffen. Eine Kommission, an deren Spitze der Herr Oberbürgermeister Lindemann stand, hat denn auch später das Theater besichtigt und eine Anzahl Veränderungen vorgeschrieben, die jetzt ausgeführt werden, teilweise auch schon fertig sind. Dieselben bestehen zuvörderst darin, daß statt des bis jetzt vorhandenen einen Ausganges deren fünf bis sechs angebracht werden und zwar kann man in Zukunft direkt von den Logen aus durch zwei Meter breite Ausgänge ins Freie gelangen, desgleichen von der Gallerie und von der Bühne aus. Die auf den ersten Plätzen, also in der Nähe des Orchesters Sitzenden, können durch leicht zu öffnende Thüren in die Logen gehen und von da die mit nach außen sich öffnenden Thüren versehenen Ausgänge benutzen. Die Haupteingangsthür, die sich jetzt nur nach innen öffnen läßt, wird ebenfalls zweckentsprechend abgeändert werden. Für die Besucher der Parterreplätze dürfte es besonders angenehm sein, zu erfahren, daß das ganze Parterre erheblich erhöht wird und zwar allmählich ansteigend, so daß dem auf den hintersten Plätzen Sitzenden die Aussicht auf die Bühne nicht mehr durch die Köpfe der vor ihnen sich befindenden Personen beeinträchtigt wird. Um den am Haupteingange früher herrschenden Zug zu beseitigen, wird noch eine Zwischenthür angebracht, desgleichen zur Bequemlichkeit der Theaterbesucher eine Garderobe, die bisher gänzlich mangelte. Da Herr Pollack eine bedeutende Anzahl tüchtiger Kräfte engagirt hat, so dürfte wohl die kommende Theatersaison eine allgemein befriedigende werden. Schließlich teilen wir noch mit, daß für die Bedürfnisse des Leibes wahrscheinlich die Herren Meinecke aus dem Rheinischen Hof und Konditor Hüllen sorgen werden.

* [Beitrag zur Selbständigkeit der Städte.] Im Laufe des Frühjahres beschloß bekanntlich das Stadtverordnetenkollegium auf Antrag des Magistrates die Kreirung einer dritten Polizeikommissar-Stelle und wählte dann das Kollegium mit großer Majorität als solchen den seit einer langen Reihe von Jahren im Dienste der Stadt thätigen Herrn Polizeisekretär Meyer. Diese Wahl ist seitens der königlichen Regierung nicht genehmigt worden, weil Herr Meyer nicht zivilversorgungsberechtigt ist, eine Vorstellung an höchster Stelle ist auch ohne Erfolg geblieben und ist deshalb die Stelle von neuem ausgeschrieben worden. Hinzugefügt muß werden, daß Herr Meyer Soldat gewesen und als Invalide (wegen Blutsturzes) abgegangen. Auf den Zivilversorgungsschein hat er jedoch verzichtet.

§ [Die verdorbene Wurst.] Wir berichteten kürzlich, daß bei einem Händler K. auf dem Westenhellwege verdorbene Wurst beschlagnahmt wurde. Auf Wunsch erklären wir gern, daß Herr Metzger Stegmann, gegenüber der Engelapotheke, nichts mit dieser Sache zu thun hat, der betreffende Händler wohnt am Grafenhof.

M [Professor Dr. Gottfried Böhme.] Gestern früh um 10½ Uhr wurde die irdische Hülle des Professors Dr. Gotifried Böhme, der vor seiner Pensionirung fast ein Menschenalter hindurch mit seltener Pflichttreue am hiesigen Gymnasium und der Realschule gewirkt hat, zur letzten Ruhestätte geleitet. Vor dem Leichenwagen gingen die Schüler der Primen und Sekunden des Gymnasiums, der n Schluß ein Primaner machte, welcher den roten Adlerorden trug, mit welchem der Verblichene für seine treuen Dienste von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm belohnt war. Unmittelbar hinter dem Wagen gingen die älteren Kollegen des Verstorbenen als Träger, welche so manches Jahr in Eintracht und Liebe mit dem Entschlafenen gemeinschaftlich gearbeitet haben, an die sich Vertreter der Behörden, die übrigen Kollegen und eine große Zahl alter Schüler aus Dortmund und der Umgegend angeschlossen hatten. Herr Pastor Wiehe sprach die Grabrede und ließ den hervorragenden Eigenschaften und dem verdienstvollen, segensreichen Wirken des Dahingeschiedenen volle Gerechtigkeit widerfahren. In aller Mienen waren die Zeichen der innigsten Liebe zu dem Verstorbenen und der Teilnahme an seinem Geschick sichtbar. Nach der Grabrede schloß sich die Gruft über dem treuen Lehrer. Möge ihm die Erde leicht sein, sein Andenken aber wird bei uns in Ehren bleiben.

[Die Zahl der Dampfkessel-Explosionen im deutschen Reich] hat, trotz der vorauszusetzenden Steigerung in der Verwendung der Dampfkraft, während des Jahres 1880 nicht zugenommen, die Zahl der durch die Explosionsfälle verunglückten Personen ist sogar gegen die Vorjahre nicht unerheblich zurückgegangen. Im Jahre 1877 fanden 20, in den Jahren 1878—1880 dagegen übereinstimmend je 18 Explosionen statt; die Zahl der getöteten oder verletzten Personen betrug 1877 58, 1878 32, 1879 78, 1880 dagegen nur 29. Davon wurden leider 10 sofort getötet oder verstarben in 48 Stunden, 5 wurden schwer und 14 leicht verwundet. In den vom kaiserlichen statistischen Amt herausgegebenen Monats-Heften zur Statistik des deutschen Reiches ist in dem eben erschienenen Juli-Heft nun schon der vierte Jahresbericht über diese Unfälle veröffentlicht. Die Nachweisungen enthalten für jeden einzelnen Fall auf grund genauer technischer Feststellungen eine detaillirte, mit den nötigen Zeichnungen und Maßen erläuternde Beschreibung des Kessels und eine Darlegung der Umstände und der mutmaßlichen Ursachen der Explosion.

o [Gefaßter Kuhdieb. — Todesfall.] Vorgestern abend spät wurde einem hiesigen Metzger von einem Unbekannten eine Kuh zugebracht und zu einem Spottpreise zum Kauf angeboten. Der Metzger hielt es für geboten, polizeiliche Hülfe zu requiriren, da er es offenbar mit einem Diebe zu thun hatte. Der Mann wurde festgenommen und zum Gefängnis abgeführt. Er wollte die Kuh von einem Unbekannten bekommen haben. Gestern morgen stellte sich gar bald heraus, daß die Kuh einem armen, auf Höfch Kolonie wohnenden Arbeiter aus einer im Oelerholz belegenen Weide gestohlen war. Wie wir hören, ist der Festgenommene bereits mehrfach, insbesondere auch schon mal wegen Kuhdiebstahls bestraft und worden, wird vermutet, daß er die kürzlich dem Oekonomen K. aus einer Weide im Sunderholz gestohlene Kuh gleichfalls entwendet hat. — Gestern abends hat man in der Nähe der Zeche Tremonia die Leiche einer betagten Frau von hier gefunden. Die Frau, eine Witwe, soll am Starrkrampf verstorben sein. Die Leiche wurde in die Totenkammer gebracht.

i **Hörde,** 8. Sept. [Abschläglicher Bescheid.] Auf die Petition der hiesigen Haus- und Grundbesitzer, in welcher darauf angetragen wurde, daß bei der Veranlagung der Kommunalsteuer pro 1881/82 von Heranziehung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Abstand genommen werden möge, hat die königliche Regierung zu Arnsberg einen abschläglichen Bescheid erteilt. Dem von der hiesigen Stadtvertretung beschlossenen Kommunalsteuer-Repartitions-Modus die Genehmigung zu versagen, liege umsoweniger ein Grund vor, als der Herr Minister im Jahre 1879 eine entsprechende Heranziehung der gedachten Steuern für gerechtfertigt erklärt habe und auch nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse der fragliche Repartitionsmodus zweckmäßig erscheine.

k **Hörde,** 8. Sept. [Der Männergesangverein] hielt, da sein Vereinsjahr am 1. d. Mts. abgelaufen war, am verflossenen Dienstag die alljährliche Generalversammlab. Zunächst erstattete der Schriftführer einen ausführlichen Jahresbericht, sodann wählte der Verein in den Vorstand folgende Herren: als 1. Präses Heinrich Kleffmann, als 2. Präses Wilhelm Wirdeger, als 1. Schriftführer den Rendanten Meyer, als 2. Schriftführer Heinr. Ortmann, als Kassirer Wilhelm Baummöller und als Bücherwarte Lehrer Noule und P. Kemmer. Der Dirigent, Musiklehrer Nepp, wurde per Akklamation wiedergewählt. Verschiedene Stütme drohten den Verein im verflossenen Jahre zu zerreißen, hatten sogar zur Folge, daß der langjährige Dirigent, Herr Stolte, abdankte. Energische Maßregeln sind aber ergriffen und Ruhe und Eintracht wieder hergestellt worden. Der Verein zählt noch 21 aktive und 32 passive Mitglieder. Dirigent, Vorstand und Mitglieder geben sich nunmehr alle Mühe, den Verein, welcher in das 35. Jahr seines Bestehens eingetreten ist, wieder auf der Höhe zu bringen, auf der er unter der Direktion des Herrn Stolte gestanden hat.

m **Wellinghofen,** 8. Sept. [Betriebsstörung.] Wegen einer Betriebsstörung im Förderschacht der Zeche „Crone" hat seit einigen Tagen die Kohlenförderung eingestellt werden müssen. Es wird mit der größten Anstrengung gearbeitet, um diesen Uebelstand so schnell wie möglich zu beseitigen. Für die Bergleute genannter Zeche ist dieser Unfall recht drückend, weil der größte Teil der Belegschaft seit Freitag voriger Woche keine regelmäßige Schicht verfahren konnte, auch jetzt noch nicht bestimmt ist, wann die Anfahrt wieder regelmäßig beginnen kann.

§ **Brackel,** 6. Sept. [Diebstahl.] Es steht hier für dieses Jahr eine reiche Obsternte in Aussicht. Leider hört man vielfach Klagen darüber, daß in letzter Zeit den Obstgärten häufig nächtliche Besuche gemacht und vieles unreife Obst entwendet worden ist. Herr Gemeinde-Vorsteher Westecker hierselbst, welchem in der vorletzten Nacht von einem in der Nähe seiner Wohnung stehenden Baume sämtliche Aepfel, sogenannte Kaiser-Alexander-Aepfel, eine der edelsten Sorte, auf die Herr Westecker auf der vorigjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung zu Dortmund eine Prämie erhalten hat — gestohlen sind, hat für die Ermittelung der Diebe eine gute Belohnung zugesichert. — Es wird übrigens den Besitzern von Obsthöfen an dieser Stelle dringend empfohlen, dieselben sorgsam zu bewachen.

§ **Brackel,** 7. Sept. [Zigeuner.] Soeben passirte unsern Ort eine Zigeunerbande, welche anscheinend aus zwei Familien, Männer, Frauen und Kinder bestand. Sämtliche Personen, ohne Ausnahme, schienen leidenschaftliche Raucher zu sein. Die Bande führte einen mit einem Pferde bespannten Wagen mit sich und zog, aus der Richtung von Dortmund kommend, ohne Aufenthalt in östlicher Richtung weiter.

† **Oespel,** 8. Sept. [Mord.] Gestern abend befanden sich in dem Marreschen Lokale hier mehrere Personen, unter andern auch der Bergmann Friedrich Bäcker von Salingen. Zwischen diesem und dem Bergmann Peter Michel von hier entspann sich, wie man uns mitteilt, wegen Bezahlung von Bier ein Streit. Bäcker soll nämlich einem Soldaten, der auch im Lokale anwesend, ein Glas Bier traktirt haben, was von Michel nicht gutgeheißen worden und soll dies die Veranlassung zum Streite gewesen sein. Der Wirt hat, um die Ruhe herzustellen, sämtliche Personen aus dem Hause gewiesen. Auf der Straße soll Michel dem Bäcker mit einem Messer einen tiefen Stich in die Brust beigebracht haben, so daß der letztere zusammenbrach und per Fuhre nach Hause geschafft werden mußte. Heute nachmittag ist Bäcker, wie hier verbreitet ist, an den Folgen der Verletzung gestorben. Die Untersuchung wird wohl den Thatbestand feststellen. Wie hier verlautet, soll Michel der schuldige Teil sein.

0 **Lünen,** 8. Sept. [Kleine Mitteilungen.] Mit Beginn des nächsten Wintersemesters steht unserer katholischen Volksschule in der Altstadt wieder ein Lehrerwechsel bevor, da Herr Niehoff für die Lehrerstelle in Neuenkirchen bei Rheine gewählt ist. Zu seinem Nachfolger ist der Seminarabiturient Kauling aus dem Seminar zu Langenhorst bestimmt. — Am nächsten Sonntag feiert der unter Leitung des Herrn Gerwin stehende Gesangverein auf der „Westphalia", dem auch mehrere Hiesige als Mitglieder angehören, sein Stiftungsfest, wobei der Gesangverein „Germania" in Werne seine Mitwirkung zugesagt hat. Nachmittags findet im Fölgerschen Garten ein Konzert statt, dem abends der Festball folgt. Beides ist auch für Nichtmitglieder frei. — Gestern morgen gegen 11 Uhr trafen hier, von Hamm kommend, einige Schwadronen vom 4. Kürassierregiment ein, wovon die 3. und 5. Schwadron in der Stadt und zwei andere Schwadronen im Amte Lünen Quartier nahmen. Auf den Straßen und in den Wirtschaften herrscht bis abends reges Leben und Treiben; in dem Kösterschen Garten war ein

Militärkonzert veranstaltet, aber für die Jugend war natürlich die Freude am größten. Heute morgen gegen 8 Uhr brachen die Mannschaften wieder auf und zogen nach Herthen bei Recklinghausen, dem Manöverterrain zu. — Nachdem die hiesigen Fortschrittsmänner, deren Zahl gegen früher bedeutend gewachsen ist, bereits einige Zusammenkünfte abgehalten haben, werden dieselben nunmehr von der nächsten Woche an, wie man uns mitteilt, im Neuschmidtschen Saale öffentliche Versammlungen, in denen Parteifragen besprochen und Vorträge gehalten werden sollen, stattfinden lassen.

Münster, 7. Sept. [Die Aufregung über den mysteriösen Leichenfund] in der Aa hat sich seit gestern nachmittag infolge Verhaftung eines hiesigen jungen Mannes noch vermehrt, da man diese mit dem Tode des Mädchens in Verbindung brachte. Wir hören aber, daß die Verhaftung nichts mit jener Begebenheit zu thun habe. Nach dem, was uns über die Beschaffenheit der Leiche von Augenzeugen berichtet wird, ist es uns nicht mehr zweifelhaft, daß das unglückliche Mädchen tot in die Aa geworfen worden ist und zwar nicht diesseits, sondern jenseits der Aa, wo auch die Schürze gefunden wurde. Wie ist das Mädchen resp. die Leiche an das jenseitige Ufer gekommen? Der zum sog. „Himmelreich" über die Aa führende Nachen hat in der Nacht auf den 2. September am jenseitigen Ufer gelegen, wo er noch lag, als man um 6 Uhr morgens die Leiche fand. Das Gras der Wiese war, nach dem „Westf. Merk.", an der Stelle, wo die Schürze sich befand, arg zertreten.

Solingen, 5. Septbr. [Rücktritt der Steiger-Abteilung.] Nachdem die Steiger vergeblich verschiedentlich um Ausbau eines Steigerhauses petitionirt hatten, war von ihnen endlich mit dem Rücktritt für den Fall, daß man auch jetzt noch nicht ihrem Wunsche entspreche, gedroht worden. Nun hat zwar unser Stadtverordneten-Kollegium in seiner letzten öffentlichen Sitzung den erforderlichen Kredit bewilligt, als jedoch die Steiger-Abteilung gestern morgen zum Dienste antrat, sah der Hauptmann der Feuerwehr sich veranlaßt, den Drohern einen scharfen „Rüffel" zu erteilen, und die Folge war, daß die ganze Abteilung ihren Austritt erklärte. Unter Zurücklassung der mit erbrachten Geräte zogen die Leute vom Uebungsplatze nach Hause. Hoffentlich gelingt es bald, den betrübenden Konflikt beizulegen.

Köln, 6. Sept. [Unser Zoologischer Garten] wurde vorgestern von einem ziemlich erheblichen Verluste betroffen, indem die Elefantin Jenny, welche sich wegen ihrer großen Zutraulichkeit und der Kunststücke, die sie gern zum besten gab, bei den Besuchern des Gartens einer besonderen Beliebtheit erfreute, plötzlich an einem Starrkrampf verendete. Die heute in Gegenwart des Direktors vorgenommene Obduktion hat ergeben, daß Miß Jenny, welche zu der Aristokratie des indischen Elefantentums zählte, einem Herzleiden erlegen ist. Ob dasselbe aus einer stillen Sehnsucht oder aus Aerger über den Umgang mit Bella, der Vertreterin des plebejischen Elefantentums entstanden, konnte nicht festgestellt werden. Die beiden, Jenny und Bella, wurden im Jahre 1871 in London für unseren Zoologischen Garten erworben. Damals waren die niedlichen Elefantchen 2 Jahre alt, hatten eine Größe von stark einem Meter und wogen zusammen mit ihrem Wärter 1120 Pfund. Nach den zu Anfang wiederholt aufgestellten Verwiegungen haben die Tiere in den ersten Jahren täglich je 2 Pfund an Gewicht zugenommen. Später sind die Feststellungen der Schwere derselben unterblieben. Jenny hatte vor ihrem Tode eine Höhe von nahezu 2,50 M. Die Haut und das Gerippe werden wahrscheinlich einer Sammlung überwiesen werden, das Fleisch aber soll den Geiern des Zoologischen Gartens auf einige Tage zur Speise dienen. Der Verlust, den derselbe durch den Tot des Tieres erlitten, wird, nach der „Köln. Ztg." auf 8000 ℳ angegeben.

Frankfurt a. M., 6. Sept. [Defizit.] Der Ausstellungs-Vorstand teilt den Garantie-Zeichnern per Zirkular mit, daß zur Deckung des Defizits beim Bankhause D. und J. de Neufville, gegen zedirtes Garantiescheine, ein Kredit aufgenommen wurde. Die Garantie-Zeichner werden zum Ausgleich des Defizits stark herangezogen werden müssen.

Jahresbericht der Handelskammer zu Dortmund für das Jahr 1880.

VIII.

Die Vermehrung unseres Goldvorrats auf Kosten unseres Silbers halten wir dagegen für nicht empfehlenswert. Die eine Milliarde Silber, welche umläuft, beschwert uns nicht, sie roulirt im mittleren und kleinen Verkehr und hilft sehr wesentlich den Goldvorrat verteidigen, indem sie denselben vorwiegend für den großen Verkehr frei macht. Die Sicherung eines ausreichenden Goldschatzes aber ist die natürliche Verteidigung unseres Diskontes und damit unserer Produktionsbedingungen, sowie rentabler und normaler Preise. Die derzeitigen unzureichenden Preise in fast allen Geschäftszweigen trotz reichlicher Nachfrage sind nicht zuletzt durch die unzureichenden Vorräte an umlaufenden Barmitteln veranlaßt. Das bare Geld wirbt um Anlage, weil es, nicht angelegt, Zinsen frißt. Die Adern unseres Wertverkehrs sind viel zu blutarm, der Puls des Umsatzes zu träge!

Bezüglich der indirekten Steuern haben wir den Ausführungen früherer Jahre wenig hinzuzufügen, in unserer Gegend, wo auf die direkte Prozentige Staatssteuer das vier- bis fünffache an Kommunal- rc. Zuschlägen umgelegt wird, kann man im Ernst die Notwendigkeit des Ersatzes dieser drückenden und ungerecht verteilten direkten Steuer durch indirekte nicht bestreiten. Die zu Agitationszwecken in die Massen geworfene Behauptung, die indirekte Steuer besonders auf Konsumtibilien seien Kopfsteuern, die den Armen nahezu ebenso belasteten wie den Reichen, ist einer ernsthaften Widerlegung nicht wert, sie kommen als Ausgabesteuern den Einkommensteuern am nächsten und es müßte ein ganz schlechtes System sein, in dem der Mann, der zehntausend oder hunderttausend Mark jährlich ausgibt, nicht in einem ebenso entsprechenden Maße herangezogen werden könnte, wie der Arbeiter, der vielleicht tausend auszugeben hat.

Die von den schwebenden Vorlagen die Interessen unseres Bezirkes am lebhaftesten berührende Vorlage in dieser Richtung ist die der Verdoppelung der Brausteuer. Ihr gegenüber müssen wir auf unserem früheren Gesichtspunkte verharren und eine das Bier mit gleichem oder selbst höherem Ertrag belastende Schanksteuer für sehr viel richtiger und das Interesse dieses wichtigen Gewerbes besser wahrende Maßregel erachten, als eine die Produktion belastende Steuer. Wenn das Bier infolge der Verdoppelung der Braumalzsteuer 10 Proz. mehr herzustellen kostet, so wird sein Konkurrenzgebiet beinah um ein fünftel kleiner, dazu kommt die für verdorbene Gebräue und für Bier, welches nicht bezahlt wird, voraus zu entrichtende Steuer. Dieser letzte Posten namentlich ist nicht unbedeutend, da bei der enormen Anzahl von Wirtschaften — der Adreßkalender des Stadtkreises zählt 320 Wirte und 72 Kleinverkäufer von Branntwein auf — Verdienst und Zahlungsfähigkeit eines großen Prozentsatzes sehr gering ist.

Ueberhaupt ist die Brauerei in den letzten Jahren nicht günstig gefahren. Der Wegfall der 2. Stückgutklasse hat ihr für einen großen Teil ihres Produktes eine sehr empfindliche Frachterhöhung gebracht und auch neuerdings ist ihr eine weitere Last dadurch auferlegt worden, daß die bisherige Praxis der Bergisch-Märkischen Bahn, nach welcher für den Transport von Bier besonders eingerichtete Wagen bahnseitig ohne Miete resp. Frachterhöhung gestellt wurden, seit einiger Zeit in Wegfall gekommen ist. Wir erachten diese Maßregel, nach welcher eine Miete von 200 ℳ pro anno für von der Bahn eingerichtete und 100 ℳ für auf Kosten der Brauerei eingerichtete Wagen bezahlt werden sollen, obschon sie von anderen Bahnen meistenteils bereits geübt wurde, nicht für billig gegenüber der kostenfreien Gestellung von Leerwagen, Kalkwagen, Langholz- und Langschienenwagen u. s. w. an andere Klassen von Transportgebern. Die Handelskammer hat sich deshalb an den Herrn Minister gewandt und hofft, daß derselbe von einer solchen reformatio in durius Abstand nehmen und nicht die härtere Praxis, sondern die mildere zur Basis einer einheitlichen Regelung wählen werde.

Von den in Dortmund alljährlich gebrauten pptr. 380 000 Hektoliter Bier geht selbstverständlich der größere Teil nach außen und zahlt infolge davon im Detail-Versandt die infolge des Wegfalls der 2. Stückgutklasse erhöhte Fracht, im Engros-Versandt die oben erwähnte Miete, welche für die größeren Brauereien, die 20—30 und mehr Wagen nötig haben, immerhin erhebliche Aufwendungen verursachen.

Das bedeutende Absatzbedürfnis der meisten deutschen Industrien, denen der Konsum des Inlandes weitaus nicht mehr genügt, richtet die Aufmerksamkeit aller Beteiligten immer mehr auf diejenigen Mittel, welche den Export zu entwickeln und zu einem regelrechten Abzugskanal für die Erzeugnisse des deutschen Gewerbefleißes zu machen geeignet sind. Wir konstatiren mit Genugthuung, daß nach dieser Richtung von Jahr zu Jahr Fortschritte gemacht werden, und daß durch energisches Zusammenwirken von Regierung und Industrie der naturgemäße und gesunde Absatz in das Ausland, der sich nicht nach den Konkurrenzländern, sondern nach den weniger entwickelten Staaten richtet, in gedeihlicher Entwickelung begriffen ist. Die immer sorgsamer und zweckmäßiger eingerichteten Berichte der Konsuln und sonstigen Reichsbeamten im Ausland haben eine Reihe von Schäden und Fehlern aufgedeckt, die der Entwickelung des deutschen Exportes bisher entgegenwirkten. Es steht zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo kein deutscher Fabrikant seine gute Ware mehr unter englischem Stempel zu vertreiben nötig hat, wenn er die schlechte Exportware seiner heimischen Industrie als german good in den Handel bringt.

In dankenswerter Weise hat die Regierung nach den verschiedensten Seiten wertvolle Anregungen zur Hebung des wichtigen Exportes gegeben. Durch Veröffentlichung der oben berührten Berichte, durch Anregung der Frage der Surtaxe, direkter Dampferverbindungen von deutschen Häfen nach überseeischen Handelsplätzen, durch ausgiebige Unterstützung und Förderung deutscher Aussteller auf transatlantischen Ausstellungen, Regulirung und Bau von Wasserstraßen und am erfolgreichsten vielleicht durch diejenigen Verhandlungen, welche den Zollanschluß der beiden Hansastädte in sichere Aussicht gestellt haben. Bezüglich des letzteren hat die Handelskammer schon seit Jahren betont, daß sie die Exemption jener großen Handelszentren von den sonstigen Leiden und Freuden des Zollverbandes für eine wesentliche Ursache der die Produktion Deutschlands so schwer schädigenden Richtung erachte, welche der Handel gerade dieser Städte genommen, indem er sich vorwiegend dem Vertrieb englischer Waren sowohl in Deutschland wie im Auslande zuwandte. Wir hegen die Ueberzeugung, daß mit dem Fallen der Zollschranken an den Thoren Hamburgs und Bremens ein wohlthätiger Umschwung in dieser Richtung beginnen wird.

Dahingegen sind wir genötigt, Ew. Durchlaucht Aufmerksamkeit auf einen Uebelstand zu lenken, der die Exportfähigkeit der Eisen- und Stahlwerke unseres Bezirks in hohem Grade schädigt; es ist dieses die Auslegung und die Ausführung von Zollbestimmungen durch die Zollbehörde hinsichtlich des importirten englischen Roheisens.

Im Jahre 1867 hatten die damaligen zollverbündeten Regierungen, um den Export deutscher Eisen- und Stahlfabrikate zu begünstigen, die zollfreie Einlassung

„von Roheisen und altem Bruch ifen, welches für Eisengießereien, Hammerwerke und Walzwerke zur Verarbeitung mit der Bestimmung eingeht, die daraus gefertigten Waren in das Ausland auszuführen",

unter gewissen festgesetzten Bedingungen und Kontrollen gestattet.

Standesamt Asseln.

Anmeldungen vom 1. bis 31. August.

Eheschließungen. Bergmann Heinrich Friedrich Wiegmann mit Witwe Anna Maria Kunterding geb Henkelmann. Schreinergeselle Franz Heinrich Rautert, Aplerbeck, mit Karoline Lagemann.

Geburten. 1 Sohn: Bergmann Wilhelm Dammermann. Bergmann Gerardus Hendriks. Bergmann Karl Ellerkmann. Zimmermann Heinrich Kemper. Bergmann Dietrich Rüping. Bergmann Dietrich Hangebrauck. — 1 Tochter: Bergmann Friedrich Wilhelm Hangebruch.

Todesfälle. Theodor, S. des Bergmanns Heinrich Schmitz, 1 J. 7 M. Bergmann Wilh. Hangebruch, Fleier bei Asseln, 51 J. 10 M. 14 T. Ida, T. des Bergmanns Friedrich Hangebruch, 1 T. Ein Sohn ohne Namen des Bergmanns Heinrich Dietrich Hangebrauck 1 T. Siegfried S. des Bergmanns Heinrich Dietrich Hangebrauck, 11 M.

Gewerbe, Handel und Verkehr.

z **Essen,** 7. Sept. [Kohlenversandt.] In der 2. Hälfte des verflossenen Monats sind von den Zechen im Ruhrkohlenrevier an Steinkohlen und Kokes in Wagenladungen von 100 Ztr. oder 5000 Kg. täglich im Durchschnitt auf der Bergisch-Märkischen und Kölner rechts-rheinischen Bahn insgesammt abgefahren worden 13 085 gegen 12 307 Ladungen in der 1. Hälfte des Monats August d. J., also diesmal an jedem Tage durchschnittlich 778 Ladungen mehr. Gegen die 2. Hälfte des Monats August 1880 sind diesmal täglich im Durchschnitt 1284 Ladungen mehr versandt worden. Die Gesamtabfuhr im Eisenbahndebit seitens der westfälischen Zechen betrug in der 2. Hälfte des vorigen Monats auf der Bergisch-Märkischen Bahn 81 884, auf der Kölner rechtsrheinischen Bahn 101 288 und auf der Dortmund-Gronau-Enscheder Bahn 2804, insgesamt also 185 976 gegen 162 609 Ladungen in der 1. Hälfte d. sselben Monats.

w **Elberfeld,** 7. Sept. [Verstaatlichung.] Die „Elberf. Ztg." veröffentlicht die Denkschrift, welche die Deputation der Aktionäre der Bergisch-Märkischen Eisenbahn bezüglich der Verstaatlichung dieser Bahn an die Minister der öffentlichen Arbeiten und der Finanzen gerichtet hat. Die Denkschrift kommt zu dem Ergebnisse, daß der Ankauf der Bahn durch den Staat als eine im öffentlichen und in dem durch die Gesellschaft vertretenen Interesse motivirte nützliche und beziehungsweise unvermeidliche Maßnahme anzuerkennen sei und kommt bezüglich der Offerte selbst zu dem Ergebnisse, daß dieselbe zur Annahme zu empfehlen sei, sofern die Staatsregierung die angebotene feste Rente um 1/2 Proz., also auf 5 Proz. erhöhe.

w **Köln,** 8. Sept. [Getreidemarkt.] Weizen hiesiger loko 25,00, fremder loko 24,50, per November 24,00, per März 23,45. Roggen loko 21,00, per November 18,25, per März 17,65. Hafer loko 16,50. Rüböl loko 31,70, per Oktober 30,60, per Mai 30,30.

Berlin, 7. Sept. [Marktbericht.] Weizen, gute Sorte 23,80—24,20 ℳ, Mittelsorte 21,70—22,20 ℳ, geringe Sorte 19,60—20,20 ℳ, Roggen, gute Sorte 18,30—18,60 ℳ, Mittelsorte 18,00—18,30 ℳ, geringe Sorte 17,80—18,00 ℳ, Gerste, gute Sorte 16,00—19,00 ℳ, Mittelsorte 15,60 bis 16,80 ℳ, geringe Sorte 14,20—14,50 ℳ, Hafer, gute Sorte 16,40—16,80 ℳ, Mittelsorte 15,00—15,50 ℳ, geringe Sorte 13,60—15,00 ℳ, Roggen-Stroh 5,00—5,75 ℳ, Heu 5,20 bis 7,40 ℳ, Erbsen 22,00—32,00 ℳ, Speisebohnen, weiße 24,00—40,00 ℳ, Linsen 30,00—50,00 ℳ, Kartoffeln 4,38 bis 6,25 ℳ per 100 Kilo.

Vermischtes.

— § [Fremde Biere.] Die augenblicklich herrschende seltsame Mode, allerlei fremde Biere einzuführen, wird durch folgende Anzeige, die wir in einem bochumer Blatte finden, ergötzlich persiflirt. Restauration Schrey, Brückstraße Nr. 36, empfiehlt von heute ab: Erlanger, Münchener, Wiener, Pilsener, Nürnberger, Culmbacher, Kitzinger, Dresdener (Waldschlößchen) Bier, ferner: schönes feines Weißbier, Braunbier, Jungbier, Altbier, Lagerbier, Süßbier, Bitterbier, Hellbier, Dunkelbier, Kaltbier, Warmbier, Zuckerbier, Eierbier, Barbier, Kompromißbier, Shakespeare, Vampyr, Löwenbier, Salisburybier, Niedermendiger, Märzen-, Mainzer Aktien-, Berliner Bock- und Weißbier. Besonders empfehle ich ein feines Glas Pariser Bier aus der Brauerei des Herrn Moritz Scharpenseel in Bochum." — Lange halten werden sich die fremden, teuren Biere in unserer Gegend dem ebenso guten hiesigen Biere gegenüber wohl nicht.

— In Rothenditmold (Hessen) wurde dieser Tage der bisherige Ortsdiener zum Bürgermeister gewählt.

— (Lapsus calami.) Wippchen grassirt. „Die Köchinnen aber seguen Lampe," lasen wir dieser Tage in einer deutschen Fachzeitung, „sobald eine große Nase vorsichtig durch die halb geöffnete Thür fragt: Keine Hasenbälge?" Eine Nase, welche reden kann, das ist fast so kühn, wie jener „aufsprießende Stern, welcher mit Meisterhand singt", von dem neulich ein pariser Theaterkritiker schrieb. Wem fällt da nicht das berühmte Wort ein, das einst eine große Publizist verbrochen: „Der Staatswagen schwimmt auf einem Vulkane!" oder Paul de Cassagnacs Prophezeiung: „Binnen kurzem wird sich Frankreich einem siegreichen Schwerte in die Arme werfen!"

— Basel, 6. September. [Das Preisschießen] hat vorgestern seinen Anfang genommen. Die Teilnahme des Publikums ist überaus lebhaft. Ueber das „Ochsenbraten nach münchener Muster" meldet das „Wilh. Tagebl.": Um 9 Uhr vormittags hatte in dem auf dem Schützenplatz aufgestellten Apparat der Prozeß des Ochsenröstens begonnen. Gegen 50 ₰ Entree war es gestattet, einen Blick auf den Leichnam des Thieres zu werfen, das bei guter Fütterung mit der Zeit einmal ein ordentlicher Ochse hätte werden können, wenn es nicht vorzeitig als zk. 250pfündiges großes Kalb sein Leben hätte aushauchen müssen, um den 120 Schützen portionsweise als „Magenbeschwerer" dienen zu können. Also, um 9 Uhr früh begann das „Gebratenwerden" und schon abends um 8 Uhr hatte sich das brave Tier so erweichen lassen, daß es keiner Pferdekraft mehr bedurfte, um ihm eine Gabel bis an die Knochen zu treiben. Der große Moment des Verzehrtwerdens war näher gerückt; es galt nur noch den Transport vom Apparat zum Schützenzelt, allwo Tranchirsägen und Beile, Messer und Gabel rc. bereit lagen. Aber, was ein Ochse werden will, zeigt schon als Kalb eine störrische Natur; so war es auch hier der Fall, denn mit einem Male löste sich der Ochse en miniature vom Spieß — Und so lag er, eine Leiche, Gestern frisch und rot, Heute fastig, windelweiche, Mausetot im — Koth! — Nicht einmal ein Präsentirteller hatte rechtzeitig untergeschoben werden können! Und dann begann das Tranchiren. Ganze „Ecken" verschwanden im Nu und bald trugen lustige Leute die kahlen Rippen des „feisten Ochsen" als Trophäe davon. Nun, im Ernst: Der Braten schmeckte nicht übel, aber — bei Muttern ists doch besser! Der Brat-Apparat ist gestern abend gleich nach Belfort bei Wilhelmshafen hin vermietet worden. Ferner verlautet, daß auch auf dem bevorstehenden rodenkirchener Markte ein ganzer Ochse gebraten und der vareler Apparat dazu geliehen werden soll.

— w Petersburg, 6. September. [Brennende Petroleumquelle.] Nachrichten aus Baku zufolge ist in der Krassilnikowschen Petroleumquelle vor fünf Tagen ein Brand ausgebrochen, welcher noch anhält und die vollständige Vernichtung der Quelle befürchten läßt, falls es nicht gelingt, den Brand mit Dampf zu löschen.

Telegraphische Depesche

der „Dortmunder Zeitung".

* **Berlin, 9. Sept. Der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge beabsichtigt die Regierung, dem Landtage eine Vorlage zu machen über die Wiedererrichtung der preußischen Mission beim päpstlichen Stuhle; dieselbe habe mit Konzessionen vom römischen Stuhl nichts zu schaffen, sei kein Gegenstand zweiseitiger Verständigung, wenn sie auch natürlich ohne Annahme der Wiederherstellung seitens des päpstlichen Stuhles nicht ins Leben treten könne. Die Regierung habe der Kurie durch den Gesandten, von Schlözer, die Absicht des Königs, einen Gesandten bei derselben zu ernennen, mitgeteilt, auch beim Papst sei Geneigtheit vorauszusetzen. Durch die Gesandtschaft in Rom werde die Regierung mit der Kurie in dauernder Beziehung bleiben und die vorhandenen oder entstehenden Differenzen durch solche Gesandtschaft ohne Mißverständnisse leichter als bisher möglich, zum Austrag bringen.**

Witterungsbericht

von 6 Uhr morgens des 8. Sept. bis dahin des 9. Sept.
Von Herrn Chemiker Dr. Kayser.

Temperatur

	von 6 Uhr Morg. bis 6 Uhr Abends.	von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morg.
niedrigste . . .	+ 13,7° C. (10,9° R.)	+ 14,1° C. (11,2° R.)
höchste	+ 25,0° C. (20,0° R.)	+ 17,2° C. (13,7° R.)
mittl. Tagest.	von 6—6 Uhr Morg. + 16,3° C. (13,0° R.)	

Barometerstand		Regenmenge	
höchster	753,5	Höhe der Regenschicht in mm	4,6
niedrigster	750		
mittlerer	751,4	Menge des auf 1 qm gefäll. Reg. in ccm	4600

Litterarisches.

— **Die Reptilien und Amphibien Deutschlands.** Nach eigenen Beobachtungen geschildert von Ad. Franke. Mit einem Vorwort von geh. Hofrat Dr. Rud. Leuckart. Leipzig, 1881. Verlag von Veit u. Comp. Preis ℳ 2. — Daß dem Buche ein Geleitsbrief eines der bedeutendsten Zoologen der Gegenwart vorausgeht, ist an sich die sicherste Gewähr dafür, daß wir es mit einer empfehlenswerten Erscheinung zu thun haben. Der Verfasser hat sich in seiner Darstellung auf den Kreis der Arten beschränkt, welche in Deutschland vorkommen und die wir aus eigener Anschauung in der freien Natur kennen zu lernen Gelegenheit haben. Sowohl um uns mit den vielfach verleumdeten Tieren auszusöhnen, als auch um die wirklich vorhandene Gefährlichkeit einzelner Arten kennen zu lernen und dadurch Unglücksfällen vorbeugen zu können — in beiden Richtungen wird das Buch vorteilhaft wirken — verdient das lebendig und fesselnd geschriebene, zahlreiche Beobachtungen enthaltende Buch die weiteste Verbreitung.

Zu beziehen durch die **C. L. Krügersche Buchhandlung** in **Dortmund.**

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Versen in Dortmund.

Offener Sprechsaal.

(Für Artikel unter dieser Rubrik ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

[Unfug.] Am Westenthor, in der Nähe der Anlagen, treibt sich, wie uns mitgeteilt wird, fast den ganzen Tag über und auch noch am Abend eine Anzahl Knaben umher, welche dem Sport huldigen, mit Steinen nach Menschen zu zu werfen. Gestern abend z. B. ist ein daselbst wohnender Herr durch einen Steinwurf nicht unerheblich verletzt worden. Neben den dort patrouillirenden Polizeibeamten dürften die Passanten gut thun, wenn sie die jungen Bösewichte, sobald dieselben in flagranti ertappt werden, auf der Stelle gehörig bestrafen.

Auf einem Spaziergange, den wir vor einigen Tagen machten, sahen wir, daß vor einem Hause in der 1. Kampstraße die früher das Trottoir beengende Eingangstreppe zurückgezogen und man vor diesem und einem Nachbarhause mit Herstellung eines geregelten Trottoirs beschäftigt war. Dabei fiel uns auf, daß beim zweitfolgenden Nachbarhause, welches letztere ziemlich gegen die Kampstraße und Weberstraße zurückliegt, die Umzäunung des Vorgartens so weit vor die Baulinie springt, daß hier gar kein Trottoir vorhanden ist. Wie wir uns erkundigten, erfuhren wir, daß der Besitzer dieses Hauses pekuniär sehr wohl in der Lage sei, durch Zurücksetzen dieser Einzäunung ein ordentliches Trottoir zu beschaffen. Ebenso bemerkten wir im Mönchenwordt ein Grundstück, welches außerordentlich weit in die Straße hinein springt. Bei dem großen Verkehre, den der Mönchenwordt zeitweise hat, dachten wir, könnte der Besitzer doch auch wohl etwas thun, und dieses vorspringende Teilchen der Stadt abtreten, und hörten zu unserer Freude, daß auch diesem Herrn ein solches Opfer gar keine Sorgen hervorrufen würde. Allerdings wurde uns gesagt, daß gerade diejenigen nicht immer bereit sind, zu geben, welche mit Gütern der Welt gesegnet sind, und wurde uns ein Fall namhaft gemacht, wo bei einem solchem, der es sogar zum Ehrenbürger gebracht hat, alle solche Vorschläge, zur Verbesserung des Verkehrs ein kleines Opfer zu bringen, vergeblich sind.

[Der „Sporn",] Zentralblatt für die Gesamt-Interessen des deutschen Sports, bringt in seiner Nr. 37 folgende schnurrige Geschichte:

Neue Plaudereien.

Motto: Ein wildes Roß ist's L ben
Die Hufe Funken geben;
Wers ehrlich wagt, bezwingt es —
Und wo es tritt, da klingt es!
„J. v. Eichendorff."

Wir machen in bewährter Höflichkeit Mitteilung unsern Lesern weit und breit — Visitenkarten werden nicht geschrieben —: Neustädtische Kirchenstraße in Numro „Sieben", der Eingang ist parterre links; unten vorn, wohnt neuerdings die Redaktion des „Sporn". Zwar blieben ruhig wir am alten Platz und sind dieselben unentwegt geblieben, — nur auf den Wunsch des edlen Magistrats wird aus 6 A. jetzt eine böse „Sieben" . . . will einer uns drob zürnen oder grollen, darin vielleicht ein böses Omen sehn, der kann sich schließlich nach 6 A trollen, — man wird ihm schließlich auch da Rede steht . . . für alle, die uns glauben, schätzen, lieben, ist unsre Wohnung eine „gute Sieben"! . . . Kommt nun gar noch die „Dortmunder Volks-Zeitung" — per Kreuzband eingeschickt — uns zu Gesicht, ein Blatt von höchst einschlagender Bedeutung, und sitzt ernst über „Rennen" zu Gericht, die jüngst im Städchen Castrop stattgehabt, dann wird das Herz uns siebenmal erlabt und mit Fausts Margarethen rufen wir: „Heinrich, Verehrtester, mir graut vor Dir!" (Das Amusantste ist zu allermeist, daß dieser „Heinrich" — Friedrich Bauer heißt!) Die Rennen nennt das Blatt — was kann da sein? — „jährlich privilegirte Schinderein"! Wie „rotes Blut" aus Pferdeweichen strömt, die armen Rosse in den Boden sinken, — das wird mit Zorn und Strafantrag verbehmt, ganz Castrop sieht man blutige Thränen trinken! Schläft denn — so fragt man — die Humanität? . . . Ein Castroper hört, glaub ich, sie schon schnarchen — Thierschutz-Vereine, auf, erhebt Euch! geht zum Schutz bis zu den Stufen des Monarchen, — das Geld, womit der Staat subventionirt die Rennen, sei an Castrop abgeführt, sei nicht den hohen „Regionen" eigen, dann wird der Zorn von Dortmunds Fortschritt schweigen! . . .

Als ich das las, wie mußt ich herzlich lachen, — wie dankbar muß man solchem Blatt doch sein! Es weiß uns im Getriebe ernster Sachen mit einem Scherz so freundlich zu erfreun! Sentimentalität an richtiger Stelle und Kastengeist, — so nah der kurzen Elle . . . Mir ists, als hört ich Onkel Bräsig wieder und seiner Logik großes ABC, die niemals ausgesungnen schönen Lieder: „Die Armut kommt nur von der Poverteh!" Und wer das nicht kennt, der entsinnt sich wohl auf Witwe Boltes altem Sauerkohl, für den die gute Frau besonders schwärmt, wenn er — wie hier in Dortmund — aufgewärmt! — Ja, Geist erhebt, die Gabe gütger Götter, ein Blatt hoch über andre Käseblätter und dito: „Häßlichkeit entstellet immer und alle, selbst die schönsten Frauenzimmer!!" . . .

Sucht übrigens ein wahrer Pferdefreund ein gutes Wort zum Preise edlen Blutes, dann weiß ich ihn auf Shakespeare, denn mir scheint, sein Genius spricht nur wahr und wahrhaft Gutes. Ich war deshalb verwundert — schon seit Jahren, — daß an der Spitze unseres „Sporns" die Zeilen, die edlen Rossen gelten „schlußlos" waren und will den Schluß zu bringen mich beeilen. Der große Brite sagt (die Uebertragung ist nicht mein Werk, ich üb auch hier Entsagung, obgleich der Vers wohl zu des Dichters Ehre ein wenig sportlicher zu geben wäre): „Jetzt rennts dahin, jetzt wurzelts an der Erde; rührt sich 'ne Feder, seht Ihrs pfeilschnell jagen, — wohl wettet 's mit dem Wind, wer Sieger werde! Ha, ob es läuft, ob fliegt, wer kann es sagen? Hört Ihr durch Mähn und Schweif des Sturmes Lieder? wie wogt das Haar, als wär es ein Gefieder!" So William Shakespeare — — „Dortmunds Humanist, hier hast Du einen, der Dir über ist!!" Und wenn Dir dieses Lob noch nicht genügt, sei Dir das Letzte, Höchste zugefügt. So wisse denn, was Dir wohl kaum bekannt, daß nur das Pferd und noch der Elephant von allen Schöpfungstieren sich bequemen, geistige Nahrungsmittel aufzunehmen. Hund, Löwe, Tiger, Bär, Kameel erzittern vor einem ungemischten, festen „Bittern", — nur Pferd und Elephant sind so begnadet, daß ihnen rechter Sprit nicht nur nicht schadet, nein, daß er ihre Lebensgeister weckt und ihre Muskeln, ihre Nerven streckt, — Beweis genug, seit Noahs Kastenzeit, von ihrer auserwählten Vornehmheit!! —

Ja, wollte man poetisch weiterschwefen, dann träfe man auch wohl auf Freiligrath, — kühn wußte in die Saiten der zu greifen, wenn er des Rosses Preis gesungen hat, indem er, Roß und Reiter liebend, spricht: „sie seien ein phantastisches Gedicht!" Die Pferde des Achilles weinten traurig, — doch Castrops Pferde werden — denk ich lachen, wenn ihre Anwälte so schrecklich, schaurig ein ganz verzeichnet Renn-Gemälde machen, — sie scharren ungestüm mit leichtem Fuß Sand über diese Dinte!! . . . .

„Rusticus."

Schiffsbericht.

(Mitgeteilt vom Norddeutschen Lloyd in Bremen.)

* **Bremen,** 7. Sept. Der Postdampfer „General Werder", Kapt. H. Christoffers, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 27. August von New-York abgegangen war, ist heute 11 Uhr vormittags wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 1 Uhr nachmittags die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 147 Passagiere und volle Ladung.

* **Bremen,** 7. Sept. Der Postdampfer „Nürnberg", Kapt. A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. August von Bremen abgegangen war, ist heute 7 Uhr morgens wohlbehalten in New-York angekommen.

Ottilie Pellinghoff,
Karl Hunscher,
Verlobte.
Hörde und Wellinghofen,
im September 1881.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Agenten **Friedrich Wagner** aus Lippstadt, zuletzt in Dortmund wohnhaft, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Amtsgerichts-Gefängnis zu Dortmund abzuliefern.

Dortmund, den 7. September 1881.

Königl. Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:
Alter 32 Jahre, Statur schlank, Haare blond, Nase spitz, Augen blau, Gesichtsfarbe blaß. Besondere Kennzeichen keine. (J. 1050—81.)

Ein ordentliches **Kindermädchen** gesucht. Näh. Kuckelke 25.

Bekanntmachung

Am Samstag, den 10. Sept. kr.,
morgens 10 Uhr,
werde ich an meiner Behausung, Märkische-Straße Nr. 13:
1 Mahagoni-Servante, 2 Glasschränke, 1 kleinen und 1 großen Tisch mit Decken, 1 Kommode u. 1 Mantelofen, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen.

Dortmund, den 8. September 1881.

Lennings,
8730 Gerichts-Vollzieher.

Gras - Verkauf

Montag den 12. September,
nachmittags 4 Uhr,
in der Harkortschen Herrenwiese hierselbst. 8675

Hombruch, den 6. Sept. 1881.

W. Baumeister.

1 anst. Mädchen, w. m. Haus- Gartenarb. u. Vieh umg. k., ges. Westwall 48.

Auf Abbruch

wird am
Sonnabend, den 10. September,
nachmittags 5 Uhr,
die Ziegelbude an der Wilhelmsstraße,
gegenüber den Häusern Nr. 44, 46, woselbst Zusammenkunft, meistbietend gegen bar verkauft.

8728) **Lessing.**

Grasverkauf

Brackel.

Montag, den 12. September 1881,
nachmittags 5 Uhr,
wird Herr Westermann hier das Gras (2. Schnitt) in der Ostholzwiese nummerweise an Ort und Stelle verkaufen.

Brackel, den 8. September 1881.

*8712 **Hickling.**

2 frdl. Zimmer sind a. e. st. Fam. p. 1. Nov. zu vermieten. Borsastr. 2.

Totaler Ausverkauf

meines **Manufaktur- und Modewaren-Geschäftes,** beginnend **Sonnabend den 10. September d. J.**

Ich habe mich nunmehr fest entschlossen, mein **Manufaktur- und Modewaren-Geschäft** aufzugeben, um fortan nur noch Tuche und Buckskins zu führen. Deshalb stelle ich zum schleunigsten Ausverkauf die betreffenden Artikel, wie:

sämtliche Kleiderstoffe, Damen- und Regen-Mäntel, Unterröcke, Gardinenstoffe, Bettzeuge ꝛc.

um 25 bis 50 Prozent unter Ladenpreis und lade die geehrten Käufer zu dieser überaus günstigen Gelegenheit des Einkaufs ein. Die für **kommende Saison bereits eingegangenen neuen Sachen** werden gleichfalls zu **Ausverkaufspreisen** abgegeben.

Ostenhellweg Nr. 3,
neben der Marienkirche.

Aug. Stuckmann.

Laden-Vermietung. Die Hälfte des von mir bisher benutzten **Ladenlokals** bin ich willens, nebst einer **Privatwohnung** für ein passendes Geschäft zu **vermieten.**
Aug. Stuckmann, Ostenhellweg Nr. 3.

N. Heimann & Cie.,
21 Westenhellweg 21,
empfehlen das neueste in
Schleifen u. Rüschen
in großer Auswahl.

Gras-Verkauf.
Am Samstag, den 10. dss. M.,
nachmittags 4 Uhr,
soll der
zweite Schnitt Gras
in den **Emscher-Wiesen,** öffentlich meistbietend gegen Kredit verkauft werden. — Versammlung bei der „Wasch-Anstalt." 6878
Dorstfeld, den 4. Septbr. 1881.
Schulte-Wittensche Guts-Verwaltung. F. Schmittmann.

Gras-Verkauf
am Montag, den 12. d. Mts.,
nachmittags 6 Uhr.
Fredenbaum, den 5. September 1881.
Wirt **Knäpper.**

Verkauf und Verpachtung.
Am Dienstag, den 13. d. Mts.,
nachmittags 2 Uhr,
werde ich für die Erben des verstorbenen Bergmanns **Dietr. Rüsche** zu **Deusen:**
sämtliches **Mobilar** und Hausgeräte, ferner: 1 Ziege, 1 Schwein, 6 Scheffel Roggen, 800 Pfund Stroh, Kartoffeln, Fitzebohnen, Runkelrüben ꝛc., gegen Barzahlung verkaufen; nachdem das **Haus** ꝛc. auf 6 Jahre verpachten.
Groppenbruch, den 4. Septbr. 1881.
8724 **D. H. Schröder-Prein.**

Fettvieh-Verkauf.
Am Donnerstag, den 15. d. M.,
nachmittags 2½ Uhr,
läßt Herr Rosenberg in Mengede beim Herrn Gastwirt Schimmel daselbst



35 dicke fette Weidekühe
aus den Emscheweiden „Altmengede" und „Kattenstert", bei der Abnahme gegen Barzahlung, sonst pro Stück 15 ℳ Handgeld, öffentlich meistbietend verkaufen. ¿8723
Groppenbruch, den 7. September 1881.
D. H. Schröder-Prein.

Großer Obst-Verkauf.
Am Donnerstag, d. 15. d. M.,
nachmittags 4 Uhr,
soll das Obst des Gutes Dellwig baumweise verkauft werden. Zahlung muß vor der Abnahme erfolgen.
Sammelplatz am Hause Dellwig.
Haus Dellwig bei Marten,
8. September 1881.
Freiherrlich v. Rumpfsche Rentei-Verwaltung. 8721

Ein gewandter
Zeichner
findet auf mehrere Monate Beschäftigung in unserem technischen Büreau. *8680
Dortmund, den 3. September 1881.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Grossisten
oder gut eingeführte ¿8691
Agenten
z. Vertriebe e. billigen, neuen u. prakt., hauswirtschaftl. Artikels gesucht durch d. Int. Patent-Büreau v. **Alfred Lorentz, Berlin SW.** ¿8691

Maurer und Handlanger
sofort auf dauernde Arbeit gesucht.
C. Lepping, Maurermeister.

Tücht. Former
gesucht. [8689
Eisengießerei Dortmund
W. Uge.

Ein tüchtiger
Rockschneider
auf sofort gesucht. *8732
Max Weser,
vorm. Wenker & Wiesmann.

---

2 Schlossergesellen gesucht. Ostw. 48.

N. Heimann & Cie.,
21 Westenhellweg 21,
empfehlen:
Glacé-Handschuhe
in guter, haltbarer Ware.

Königl. landwirtschaftl. Hochschule zu Berlin.
8722] **N. Invalidenstrasse Nr. 42.**
Beginn des Wintersemesters am 15. Oktober kr. — Programme sind durch das Rektorat zu erhalten
Der Rektor: Prof. Dr. Landolt.

Fredenbaum.
Sonnabend, den 10. September:
Grosses Militär-Konzert,
gegeben von der ganzen Kapelle des Infant.-Regiments **Prinz Friedrich der Niederlande (12. westfäl.) Nr. 15,**
unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Fuhrmann.**
Anfang 3½ Uhr. Entree 50 Pf.
Programm an der Kasse. [8695

Fredenbaum.
Sonntag den 11. Septbr.:
Monstre-Konzert,
ausgeführt von den Kapellen des Infanterie-Regiments „Prinz Friedrich der Niederlande" (12. Westf.) Nr 15, und des Infanterie-Regiments Nr. 55,
unter Leitung der Kapellmeister Fuhrmann und Lehmann.
Anfang 3 Uhr. Entree 50 Pf.
Zur Aufführung kommt unter anderm: Erinnerung an die Kriegsjahre 1870/71. Großes Potpourri mit Schlachtmusik und dem dazu gehörigen Kanonendonner.
8706
Abends:
Große Illumination des ganzen Gartens u. Brillant-Feuerwerk.

Gesangverein
„Zum deutschen Bergwerk"
feiert am **Sonntag, den 11. September d. J.,** sein
I. Stiftungs-Fest,
verbunden mit **Gesangvorträge,** unter gütiger Mitwirkung mehrerer Vereine, im Lokale des Herrn Wirt **Ziegler** zu Dorstfeld.
Mittags 1 Uhr: Abholen der Vereine, dann **Zug** über „Karlsglück" zurück zum festgebenden Lokale
Nachmittags 3 Uhr: KONZERT.
Abends 8 Uhr: BALL.
Entree zum Konzert à Person 30 ₰, zum Ball 75 ₰, zum Konzert und Ball 1 ℳ [8705
Die Musik wird von der **Giesenkirchen**schen Kapelle ausgeführt, unter persönlicher Leitung des Herrn **Giesenkirchen.**
Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

Die Eröffnung meiner Weinstube,
Brüderweg Nr. 34,
zeige ich hiermit an und lade zu häufigem Besuch ergebenst ein.
Dortmund, den 6. September 1881.
Alfred Grafe.

Ziehung bestimmt am 1. Oktober.
Triersche obrigkeitlich genehmigte Prämien-Lotterie.

Erster Haupgewinn: **Ein Goldbarren** 25 000 ℳ
Zweiter Hauptgewinn: **Ein Goldbarren** 15 000 „
Dritter Hauptgewinn: **Ein Silberbarren** 10 000 „

Vorstehende Gewinne haben genau den baren Geldwert,
ferner:

Ein Brillantschmuck	6000 ℳ
Eine Salon-Einrichtung	5000 „
Eine vollständige Ausstattung in Leinen	4000 „
Eine vollständige Einrichtung in Silber	4000 „

ꝛc. ꝛc.

Durch die Gold- und Silberbarren **Bargewinne;** sonstigen wertvollen vielen Gewinne wie auch durch den geringen Lospreis hat **die Triersche Lotterie** von allen derartigen Lotterien **die größte Gewinn-Chance.**

Das Los kostet nur 2 Mark.

Lose dieser Lotterie sind nur noch kurze Zeit zu haben in der
Exped. der „Dortmunder Zeitung".

Gesangbücher
in schönster und größter Auswahl,
darunter namentlich die so beliebte Taschen-Ausgabe, in einfachen bis zu den feinsten Sammet-Einbänden mit **echten silbernen Kanten,** zu bekannt billigen Preisen bei solider Arbeit, empfiehlt die
C. L. Krüger'sche Buchhandlung.

Von einer älteren deutschen Lebensversich.-Ges. wird ein **Beamter für den Außendienst in der Provinz Westfalen** baldmöglichst gesucht. Geschick und Neigung zum Acquisitions-Geschäft unerläßlich. Qualifizirte Bewerber bel. ges. Offerten mit kurzen Angaben über ihre persönl. Verhältnisse und unter Aufgabe von Referenz. baldigst sub B. F. 12 321 **Rudolf Mosse, Berlin,** einzureichen. ¿8720

---

2 Schieferdeckergesellen
gesucht von **Paul Groppe,**
Gustavstr. 5.

In einem **Eisen- und Stahlwaren-Export Geschäft in Düsseldorf** findet ein strebsamer junger Mann Stelle als
Lehrling.
Offerten unter La. A. Nr. 8725 bef. die Exped. d. Ztg.

---

1 Junge
für leichte Arbeit gesucht.
Wo, sagt die Exp. d. Ztg. ¿8709

Für 5 Mark.
versenden wir ein 10 Pfd.-Paket Prima-Abfallseife in Rosen-, Mandeln-, Veilchen- und Glyzerinseife (die Stücke sind beim Pressen etwas beschädigt). Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.
Th. Coellen & Cie., Krefeld,
Seifen- und Parfümerien-Fabrik.

Zur Nachhülfe im Lateinischen und Griechischen wird ein **Ober-Primaner** gesucht. Anmeldungen unter L. u. Gr. nimmt die Exp d. Ztg. entgegen. 8726

---

1 gute, fast neue **Nähmaschine** sof. zu verkaufen. Von w, s. d. E. [8516

Schmied u. Stellmacher gesucht beim Bahnbau in Hemer bei Menden. Meldungen auf der Baustelle.

Ein gewandter
junger Kellner
sucht zum 1. Oktober Stelle. Offerten M. M. postlagernd Dortmund.

Konditorei
ein **Lehrling** gesucht.
Wo, sagt die Expd. d. Ztg. 8731

Ein ordtl. Knabe, welcher Lust hat, die Sattlerei zu erlernen, in die Lehre gesucht. Näh. in der Exped. [8522

Ein kräftiger Knabe
von ordentl. Familie, der Lust hat, die Metzgerei zu erlernen, sofort gesucht.
Näheres in der Exped. d. Ztg. *8713

Eine geübte **Kleidermacherin sucht Kunden im Nähen.**
i Kuckelke 14.

Eine geübte **Näherin** für Kleinkinder-Anzüge (Knaben und Mädchen) wird sofort gesucht. Bornstraße 22, parterre.

Ein ordentl. Dienstmädchen
von außerhalb per 1. Oktober gesucht 8708¿ **Korff,** Wißstraße 4.

Ein kräftiges Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, zum 1. Oktober gesucht von **Witwe Balke,**
8707 Zeche Borussia.

Ein Mädchen für leichte Hausarb. auf sofort gesucht.
Frau **H. Flunkert,** Stat. Marien.

Ein Dienstmädchen per 1. Nov., ferner ein Mädchen z. Erlernung der Küche gesucht. **Müller,** Markt 17.

Ein j. Mädchen für kl. Hausb. sof. gesucht Von wem, s. d. E. 8727

Ein tücht. Küchenmädchen
auf sofort gesucht. [8733
Frau Max Weser.

Ein Mädchen
von 16 bis 17 Jahren gesucht.
Weißenburgerstraße 74.

---

1 Aufwartmädchen ges. Brückstr. 46.

Auf sofort oder 1. Oktober ein **ordentliches Mädchen** für den Nachmittag gesucht. ¿ Westwall 21.

Das seither vom Schmiedemeister Heismann bewohnte
Haus,
Rosenthal Nr. 5,
ist per 1. November zu mieten. Es eignet sich dasselbe vorzüglich zur
Schmiederei, Schreinerwerkstätte, Lagerhaus, Auktionslokal ꝛc. ꝛc. 8685
Näh. Kölnischestr. Nr. 4.

Steinsstrasse 45,
parterre, 4 Zimmer nebst geräumigem Hinterhaus, zu Kartoffellager ꝛc. geeignet, per 1. November zu vermieten.
*8164 **Lessing,** Balkenstraße 8.

Leopoldstr. 74
sind **schöne Wohnungen** zu verm.
8557! Näh. Rheinischestr. 84.

Das Häuschen
der katholischen Kirche gegenüber
ist per Oktober zu vermieten. Näheres
i8433 Westenhellweg 62.

Eine abgeschl. herrsch. **Wohnung,** 2. Et., best. aus 6 gr. Räumen, 2 Bodenz., Keller u. Trockenb., so auch 3. Etg., 3 Räume, 1 Bodenz., Keller u. Trockenb. per 1. Nov. zu verm. Westwall 48.

Lütgenbrückstrasse 7
ist das Parterre zu Geschäft od. Kontor geeignet, so auch die erste Etage nebst Zubehör zu mieten.
Näh. Restauration **Müller,** Markt 17.

Ein Herr sucht bei pünktlicher und sauberster Bedienung
1—2 möbl. Zimmer,
am liebst. m. Klavier, zu miet. Off. mit Preis inkl. Bedienung u. 8716 a. d. Exp.

Ein j. Mann sucht in der Schützenstr. oder in deren Nähe
ein möblirtes Zimmer.
Off. u. A Z 8717 an d. Exp. d. Ztg.

Angekommen: Eine große Sendung
Kartoffeln,
à 15 Pfd. 45 ₰, per Sack 4,20 ℳ, sowie schöne magdeb. **Zwiebeln,** à Pfd. 6 ₰, per Zentner 5 ℳ, ferner schöne holländ. **Vollhäringe,** à Stück 5 ₰, Dutzend 60 ₰ empfiehlt
Joh. Hebbering, Brückstraße 27.

Beste sächsische
Kartoffeln,
waggonweise in beliebigem Quantum, liefert billigst [8679
Carl Fischer,
Kartoffeln-Handlung, Barmen.

Heute angekommen: 8718
frische Sennbutter.
Heinr. Köhler am Markt.





Geschäfts-Verlegung.
Meine **Rinder- und Schweinemetzgerei** habe von Heiligergartenstraße 40 nach
Kuckelke 35
verlegt, welches meine Kunden zur gef. Beachtung anzeige. *8713
Dortmund, den 5. September 1881.
Heinr. Tillmann,
Metzgermeister.

Ah was ist das!
Wer eine prima Kuh will sehen von zirka 1000 Pfd. und zirka 200 Pfd Fett, der muß nach Metzger **Schöndorff,** Steinsstraße 30, gehen. 8729i

---



Die chemische Wasch-Anstalt, Dampffärberei und Druckerei
von (8090
Gottfried Wiesler,
Dortmund,
Brückstrasse No. 18,
wird in empfehlende Erinnerung gebracht.
Gegründet 1812.

Gewerkschaft „Karlsglück".
Von unserer, unmittelbar an der Chaussee von Dorstfeld nach Oespel liegenden Aschenhalde sind Kohlenschlacken stets unentgeltlich abzufahren. 3502

Viele hundert Mark jährlich
ersparen größere Haushaltungen, Hotels, Kaffees, Spezereiwarenhändler u. a. indem dieselben ihren Bedarf an Kaffee und Thee direkt von unseren Lagerhäusern zu Rotterdam in der Original-Verpackung zu unseren folgenden Engros-Preisen beziehen.

10 Pfd.	Afrik. Perl-Mocco	ℳ 7,50
10 „	bester Maracaibo	„ 8,75
10 „	Ia. Guatemala	„ 9,25
10 „	vorzügl. Perl Santos	„ 10,—
10 „	feinster Plant. Ceylon	„ 10,75
10 „	hochfeinster Java	„ 12,—
10 „	echt Arabischer Mocca	„ 13,—
4 „	vorzügl. Congo Thee	„ 6,50
4 „	feinster Souchong Thee	„ 8,—
4 „	feinster Imperial Thee	„ 9,50
4 „	hochfeinster Mandarin Pecco Thee	„ 12,—
4 „	beste Qual. rein entöltes Cacaopulver	„ 9,—
Beste holl. Bauernbutter, 25 Pfd, Kübel		„ 22,—

Aufträge von 20 ℳ und darüber werden franko u. zollfrei nach ganz Deutschland versandt. (Deutsche Banknoten und Briefmarken in Zahlung genommen.) Alle unsere Produkte sind an Ort und Stelle von unseren eigenen Faktoreien ausgewählt und wird für vollständigste Reinheit und richtigstes Gewicht die gewissenhafteste Garantie geleistet.
Es ist unser Bestreben unsere Kunden in jeder Hinsicht völlig zufriedenzustellen und bitten wir sich durch einen Probeauftrag zu überzeugen. 8428
Bernhardt Wiljbrecht & Cie.
Rotterdam, Wijnstraat 98 und 100.

„Wir kennen keine
bessere, lusterregendere u. lusterhaltendere, ja Lust u. Fleiß steigerndere Schule." *)
Signale für d. musikal. Welt, Leipzig.
*) **G. Damm,** Klavierschule, 26. Aufl.

N. Heimann & Cie.,
21 Westenhellweg 21,
empfehlen:
Faltenhemden nach Maß
in nur guten Qualitäten zu den billigsten Preisen und unter Garantie des guten Sitzens.

Wenkers Konzert-Saal.
16. Münsterstraße 16.
Haupteingang: Steinsplatz.
Freitag den 9. September 1881:
Grosse
Extra-Vorstellung.
Zweites Auftreten von **Mr. Menaoza** in seinen unübertroffenen Leistungen auf dem Drahtseile ꝛc.
Auftreten der Kostümsängerinnen
Fräulein Jirani,
Fräulein Jänisch,
Fräulein Schneider,
Fräulein Contrelly,
der vorzüglichen Solo-Tänzerin
Fräulein Ulberto
und des beliebten Gesangs-Komikers Herrn **R. Antonetti.**
Anfang 8 Uhr Ende 11 Uhr.
Entree 50 ₰. *8521
Programme an der Kasse.

Pennekamps
Kaiser-Saal,
12. Münsterstrasse 12.
Auftreten des ersten Original-wiener Jux-Trios Geschwister **Avramovitz,** einzig in ihrer Art.
Auftreten der **Solotänzerinnen** Frl. **Bachmanova** und Frl. **Harabowska,** sowie des Equilibristen und Jongleurs **Mr. E. Langeneck.**
Auftreten der Chansonett-Sängerinnen Frl **Thekla Linska,** Frl. **Heinsdorf.**
Anfang 8 Uhr. Entree 50 ₰.
Am Sonnabend, den 10. d. M.:
Erstes Auftreten der wiener Duettisten Geschwister Frl. Bellini.
8715¿ **Die Direktion.**

Verein „Fortuna".
II. Stiftungsfest
am Samstag 10. September kr., im Saale des **Kölnischen Hofes.**
Karten sind bei den Mitgliedern und im Vereinslokal bei Herrn **Jos. Voedt,** Westenhellweg 67, zu haben. *8719

Der Vortrag in Siewers Saal fällt diese Woche aus.
F. Runkel.

Hôtel Reichskapelle. 6472
Ia. Berliner Weissbier.

Louis Wenckers Garten
wird zum Besuch empfohlen. 7270

Am breiten Stein: [6267
Ia. borsd. Apfelwein.

Am breiten Stein: [3285
Echtes Erlanger Bier.

Illuminationslaternen
kauft man am billigsten bei
A. W. Korff, Wißstr. Nr. 4.
Lieferung der größten Aufträge in kürzester Frist. ¡7188

Geldlotterie-Lose à 1 Mk.
Ziehung 12. September. Liste 13 ₰.
Gewinn 5 bis 30 000 ℳ.
Anzeige jedem Gewinner.
Versandt nur gegen Kasse.
Betz, Hauptagent., Zweibrücken.

Dem Schichtmeister
H. Degener
zu seinem heutigen Geburtstage ein dreifaches **Glückauf!**
S. F. W. A. M. A. A. W.

Wilhelm von Born.
Dortmund, den 9 September 1881.

Wechsel-Kurse in Reichsw.		Geld.	Briefe.
Amsterdam	k. S	168,15	
	2 M.	167 35	
Paris	k. S.	80 55	
	2 M.	80,05	
Antwerpen u. Brüssel	k. S.	80,50	
	2 M.	80 00	
London	k. S	20,42	
	2 M.	20,215	

N. Heimann & Cie.,
21 Westenhellweg 21.
empfehlen:
Knaben-Filzhüte
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Druck und Verlag von C. L. Krüger in Dortmund.